P. o. germ.
1004
Ph 618

P. o. gen.

1004 yf

(118

Medzicka

P. o. germ. 1004 yf

Nr. 118. Preis: 60 Pf.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke
des XVI. und XVII. Jahrhunderts.

Flugschriften aus der Reformationszeit. X.

Aus dem Kampf der Schwärmer gegen Luther.

Drei Flugschriften (1524. 1525).

Herausgegeben

von

Ludwig Enders.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1893.

1117

Neuester Verlag von MAX NIEMEYER in Halle a. S.

Dürers schriftlicher Nachlass

auf Grund der Originalhandschriften und theilweise neuentdeckter alter Abschriften herausgegeben

von

Prof. Dr. **Lange** und Dr. **F. Fuhse.**

Mit einer Lichtdrucktafel und 8 Textillustrationen.

8. ℳ 12,00.

Joh. Peter de Memels

Lustige Gesellschaft.

Nebst einer Uebersicht über die Schwanklitteratur des XVII. Jahrhunderts.

Von

F. Gerhard.

8. ℳ 2.80.

Briefe u. Tagebücher Georg Forsters

von seinen Reisen am Niederrhein, in England und Frankreich im Frühjahr 1790.

Herausgegeben von

Albert Leitzmann.

8. ℳ 6,00.

Flugschriften aus der Reformationszeit. X.

Aus dem Kampf der Schwärmer gegen Luther.

Drei Flugschriften (1524. 1525).

Herausgegeben

von

Ludwig Enders.

Halle a. S.

Max Niemeyer.

1893.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 118.

Einleitung.

I. II.

Nachdem Thomas Münzer im Frühjahr 1521 Zwickau teils infolge persönlichen Zwistes mit dem dortigen, damals noch der Reformation zugethanen Prediger Egranus, teils wegen seines kirchlich schwärmerischen und politisch revolutionären Auftretens hatte verlassen müssen, war er zwei Jahre lang ohne festen Wohnsitz umhergezogen, bis er, ohne von dem Kurfürsten präsentiert zu sein, 1523 um Ostern die Stelle als Prediger an der St. Johanniskirche in Allstedt bei Eisleben erhielt. Seine schwärmerischen Ansichten, die auf unverstandene und missverstandene Gedanken der mittelalterlichen Mystik, besonders eines Tauler und Suso, zurückzuführen sind, fanden bei den Bürgern des Städtchens, selbst bei dem Rat und dem kurfürstlichen Schösser Hans Zeys, Anklang, und so ging er, von diesen unterstützt, in der Umgestaltung des dortigen Kirchenwesens mit stürmischem Eifer voran. Schon gleich bei seinem Amtsantritt konnte er es bei der Stimmung, mit welcher ihm die Bürgerschaft entgegenkam, wagen, eine durchaus deutsche Liturgie einzuführen, noch ehe Luther solches in Wittenberg unternahm. Er hatte aber Grösseres noch vor. „Es bedarf eines neuen Johannes, der im Geiste Eliä auftrete“, wozu er in sich selbst den Beruf fühlte, „die lautbaren beweglichen Posaunen zu blasen, dass sie erschallen mit dem Eifer der Kunst Gottes, keinen Menschen auf dieser Erde zu verschonen, der dem Worte Gottes widerstrebe.“ Eine gewaltsame Vertilgung der Gottlosen, eine gewaltthätige Vernichtung der Abgötterei war es, das er forderte und auszuführen begann. In diesem Geist unternahm er am

7. April 1524 (nicht erst Mitte Juni, wie Seidemann S. 39 angiebt; vgl. Nebe in der Zeitschr. des Harzvereins XX, 153) mit einer aufgeregten Volksmenge einen Zerstörungszug gegen die benachbarte Wallfahrtskapelle Malderbach mit ihrem wunderthätigen Marienbilde. Unter Berufung auf 5. Mos. 7, 5. verbrannte nach mancherlei Unfug das stürmende Volk die Kapelle. Bald darauf hielt Münzer auf dem Allstedter Schlosse im Beisein des Kurfürsten Friedrich von Sachsen und seines Bruders, des Herzogs Johann, eine Predigt, welche er auch im Drucke ausgehen liess. Es ist die S. 24 Note 1 angeführte „Auslegung des 2. Kapitels Daniels“, worin er die Fürsten zum gewaltsamen Vorgehen gegen das Papsttum auffordert und ihnen zuruft: „Darum dass die Wahrheit recht an den Tag gebracht möge werden, da müsset ihr Regenten, Gott gebe ihr thuts gerne oder nicht, euch halten nach dem Beschluss dieses Kapitels, dass der Nebucadnezar hat den heiligen Daniel zum Amtmann gesetzt, auf dass er möchte rechte gute Urtheil vollführen“; er droht ihnen, dass Gott sie selber mit einer eisernen Stange unter die alten Töpfe schmeissen werde; die Freunde des Evangeliums aber ermuntert er: „Seid nur keck, der will das Regiment selber haben, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist!“

Diese Predigt schickte der Schösser Zeys, dem Münzers Auftreten doch jetzt anfing bedenklich zu werden, am 20. Juli an den kurfürstlichen Hofprediger Spalatin mit einem Briefe des Inhalts, „dass von grossen nothen sei, dass Magister Thomas verhort werde, und zwar, dass es forderlich und bald geschehe, wie [ich] uf nächst auch Doctor Brucken [dem kurfürstlichen Kanzler] hie bericht habe, dass er sich beklagt, man wolle ihn nit horen noch verhoren, und wird seine Lehre also hie umb ausgebreit unter dem gemeinen Mann, dodurch sie sich auch rotten, und mit der Predigt darauf dringt. Es ist gross Zeit, die Sach mit der Verhör fürzunehmen; dann geschiehts nicht, so ist contemptus principum vorhanden, ist zu besorgen, dass sich das Volk mit Haufen zusammen wird werfen, wie er dann offentlich prophezeit. Das wird Placken und Rauben und ein solicher Unlust in dieser Art werden, dovon nie ghort. Darumb kehrt Fleiss an, dass ein Tag zu einer offentlichen Verhore angesetzt werde, zu erfahren, ob

sein Lehre recht sei: befindt sichs, dass sie rechtschaffen ist, darob zu halten; wue nit, solichs fuglich abzuschaffen, dann unverhort eine Anderung zu machen, ist nicht zu thun. Das Volk hängt fest an ihm. Er thät nächst vor mein gn. Herrn beiden Fürsten [? im Druck: baden furstl.] hie ein Sermon, den schick ich euch hiebei. Er hat dem Kanzler zugesagt, uf unsers gnädigsten Herrn Befehel kein Ding drucken zu lassen, seine f. G. oder m. g. H. Herzog Hans haben es dann besichtigt. Kehrt Fleiss an, dass er furbeschieden werde, es wäre gein Weymar, Erffert [Erfurt] oder sonst an gelegene Stätte, er will allerlei Volk dobei haben, wie ihr vielleicht bericht seid.“ (Kapp, kleine Nachlese zur Erläuterung der Reformations-Gesch. nützlicher Urkunden. II, 1727. S. 613 f.)

Diese Predigt, jedenfalls mit einem begleitenden Brief, vielleicht mit dem von Zeys erhaltenen, schickte Spalatin an Luther, der sie am 31. Juli mit der ironischen Bemerkung zurücksendet: „Remitto tibi furiam Alstettinam, dignam, quae etiam aliqua praebenda honoretur, nedum in terra foveatur. Sic Christo placuit, ut indigni simus et agnoscere et curare ea, quae Dei sunt, qui hactenus sic curavimus ea, quae Satanae sunt, ut semper eadem foveamus.“ (Enders, Luthers Briefwechsel Nr. 812.) Nach Empfang der münzerschen Predigt erkannte Luther klar, wovon bis dahin nur dunkle Kunde zu ihm gedrungen zu sein scheint, dass es sich um aufrührisches Beginnen handle, und dass die Obrigkeit, in Ungewissheit, wie weit ihre Pflicht gehe, einzugreifen zögere. Da griff er ein, und schrieb in den letzten Tagen des Juli, wohl sofort nach dem Empfang jener Predigt, seinen „Sendbrief an die Fürsten von Sachsen, vom aufrührischen Geist“, unsere erste Schrift, die er auch sogleich durch den Druck veröffentlichte. Denn dass diese in der Orginalausgabe undatirte Schrift schon in den letzten Tagen des Juli geschrieben und gedruckt wurde, und nicht erst am 21. August, unter dem sie häufig, auch von de Wette, Luthers Briefe II, 538 und Erl. Lutherausg. 53, 255 angeführt wird, geschrieben sein kann, ergiebt sich aus einem Briefe Münzers an den Kurfürsten vom Tage Inventionis Stephani, 3. August (bei Förstemann, Neues Urkundenbuch S. 248), worin er auf diese Schrift mit den Worten Bezug nimmt: „wie itzt der vorlogene Luther thut in seinem Schandbrief

an die Herzoge zu Sachsen und wider mich ausgangen, do er so grimmig und hässlich [=gehässig] einher platzt als ein prächtiger Tyrann ohn alle bruderliche Vormahnung."

Infolge des Sendschreibens Luthers griffen die sächsischen Fürsten jetzt ernstlicher ein. Zwar hatten sie schon, nachdem Zeys am 18. Juni, allerdings recht spät und ohne Münzers Namen zu nennen, über den Zug nach Malderbach einen Bericht eingesandt hatte, die Zerstörer der Kapelle in Geldstrafen genommen; aber die Allstedter säumten zu zahlen, und von oben her scheint dem Strafmandat kein weiterer Nachdruck gegeben worden zu sein. Jetzt aber wurde Münzer auf den 1. August nach Weimar beschieden, um Rede zu stehen. In dem Verhör scheint er eine klägliche Rolle gespielt und hinter allerlei faule Ausreden sich geflüchtet zu haben. Er wurde mit dem Bescheide entlassen, dass man sich Weiteres über ihn zu verfügen vorbehalte. Als er, innerlich bewegt und gelben Angesichts, aus der kurfürstlichen Kanzlei kam, gab er dem Schösser Zeys auf die Frage, wie es ihm ergangen sei? die Antwort: „Ei, wie soll es gehen? Es geht also, dass ich ein anderes Fürstenthum besuchen muss!" Dass in Allstedt seines Bleibens nicht mehr sei, wurde ihm freilich nach seiner Heimkehr dorthin noch klarer. Denn als er hier einen ernsten Ausbruch beschleunigen wollte, oder wie er sich selbst, am Schluss seiner „Schutzrede" (vgl. S. 38) ausdrückte: da ich meinte, das ernste Wort Gottes zu predigen, da kam ein Rathsherr und wollte mich den höchsten Feinden des Evangelii überantworten. Wohl erbot er sich in dem oben angeführten Briefe vom 3. August an den Kurfürsten zu einem Verhör vor der Christenheit, wozu aus allen Nationen diejenigen entboten werden sollten, „die im Glauben unüberwindliche Anfechtung erduldet und zur Verzweiflung ihres Herzens gekommen sind", — wie er bereits am 13. Juli an Herzog Johann geschrieben hatte: „Ich will die Römer, Türken, die Heiden dabei haben" —, aber er wartete den Erfolg nicht ab: am 7. August verliess er heimlich Allstedt und kam damit seiner Verabschiedung zuvor, welche der Kurfürst am 16. August verfügte auf die Beschwerde Herzogs Georg von Sachsen, dass Münzer einen aufrührischen Brief an seine Unterthanen in Sangershausen aus-

gelassen, und auf dessen Drohung, selber eingreifen und das „belobte Evangelium“ verfolgen zu müssen, wenn der Kurfürst nicht Abhilfe schaffte.

Münzer wandte sich zunächst nach der freien Reichsstadt Mühlhausen, wodurch er sich einerseits der fürstlichen Gewalt entzog, andererseits hoffen konnte, hier auf dem seit dem Frühjahr 1523 durch seinen Gesinnungsgenossen Heinrich Pfeifer, auch Schwertfeger genannt, einen ausgelaufenen Mönch, zubereiteten Boden seine Pläne des gewaltsamen Umsturzes ausführen zu können. Luthers am 21. August von Weimar aus geschriebener Warnungsbrief an die Mühlhausener kam zu spät, Münzer war schon in der Stadt und hatte bereits mehrfache Unruhen erregt. Doch besass der Rat diesmal noch so viel Macht, den Aufruhr niederzuhalten und Münzer nebst Pfeifer zu nötigen, dass sie am 20. September die Stadt verliessen. Sie gingen nach Nürnberg, und hier liess Münzer unsere zweite Schrift drucken, die wohl schon in Mühlhausen verfasste „Hochverursachte Schutzrede“, deren Abfassungszeit also jedenfalls in den September 1524 anzusetzen ist. Als dem Rat die ohne seine Censur gedruckte Schrift bekannt wurde, liess er alle Exemplare, die noch vorhanden, confiscieren und den Druckergesellen des Hans Hergott, der das Buch ohne Wissen seines Meisters gedruckt hatte, am 31. Oktober ins Lochgefängnis sperren. Münzers Aufenthalt in Nürnberg aber kann nur wenige Tage gedauert haben, während der mit ihm gekommene Pfeifer etwa einen Monat lang blieb, bis er am 29. Oktober vom Rat ausgewiesen wurde. Ob Münzer ebenfalls, wie Melanchthon sagt (Historia Thomä Münzers, des Anfängers der Düringischen Auffruhr, sehr nützlich zu lesen, in Luthers Werken Altenburg. Ausg. III, 128), durch den Rat zeitlich aus der Stadt gejagt wurde, oder ob er freiwillig weiter ging, muss dahin gestellt bleiben. Letzteres behauptet Münzer selbst in einem Briefe an Christoph Meinhard, einen Bürger zu Eisleben und Vetter des Allstedter Schössers Zeys, dem er schreibt (Altenb. III, 111): „Ich habe meine Lehre lassen zu Nürnberg drücken, und sie wollen beim Römischen Reich Danck verdienen sie zu unterdrücken; ich bin entschuldigt. Ich wollt wohl ein fein Spiel mit den von Nürnberg angerichtet haben, wenn ich Lust

hätte Aufruhr zu machen, wie mir die lügenhaftige Welt Schuld gibt . . . Viel vom Nürnberger Volk riethen mir zu predigen, da antwortete ich, ich wäre um deswillen nicht hinkommen, sondern mich durch den Druck zu verantworten.“ Wie dem nun auch sei, ob freiwillig, ob gezwungen, er verliess Nürnberg nach wenigen Tagen, wie sich schon daraus ergiebt, dass in das viertel Jahr von Mitte September bis Mitte Dezember seine Reise nach Süddeutschland, sein Besuch in Basel bei Oecolampad, sein Besuch in Waldshut bei Balthasar Hubmeier, sowie ein Aufenthalt von acht Wochen in Griessen im Klettgau (vgl. Bullinger, libri VI. adversus Anabaptistas. Tiguri 1560. fol. 2.), und von da seine Rückreise nach Mühlhausen, wo er am 13. Dezember anlagte, unterzubringen ist. Auf dieser Wanderung nach Süddeutschland und der Schweiz, wodurch er hauptsächlich mit den dortigen verwandten Richtungen, besonders der wiedertäuferischen, Fühlung gewinnen wollte, sowie auf seine Rückkehr nach Mühlhausen, seine abermalige Austreibung und seine abermalige Rückkehr im Februar 1525, womit die Endkatastrophe seines Lebens beginnt, ihn zu begleiten, liegt jedoch ausserhalb des Rahmens unserer Erörterung, die nur auf die Umstände seines Lebens eingehen konnte, welche für die Entstehung und zum Verständnis der von uns edirten Schrift von Belang sind.

Quellen, ausser den schon gelegentlich angeführten: J. K. Seidemann, Thom. Münzer. Dresden und Leipzig 1842 (infolge neuerer Forschungen mancher Berichtigung und Ergänzung bedürftig); Nebe in der Zeitschr. des Harz. Ver. Bd. XX; Holzhausens Mitteilungen aus der Mühlhauser Chronik, in: Schmidt's Zeitschr. für Geschichtswissenschaft. Bd. IV; Karstens in der Zeitsch. für thüring. Gesch. Neue Folge Bd. IV; Köstlin, Luther, Bd. 1; Kolde, Mart. Luther, Bd. 2; Enders, Briefwechsel Luthers, Bd. 4.

III.

Ungefähr um dieselbe Zeit, wo Münzer Allstedt verliess, musste auch Carlstadt aus Orlamünde weichen. Die dortige Pfarrei war eine Präbende des Archidiakons der Stiftskirche zu Wittenberg, der ihre Einkünfte bezog, die Pfarrei aber

hergebrachter massen durch einen von dem Kurfürsten und dem akademischen Senat festangestellten Vikar versehen liess. Als im Herbst 1523 der Vikar Conrad Glitz (nicht „Glück“, wie ihn Jäger, Carlstadt S. 349 und 427 nennt), mit der Gemeinde zerfallen, seine Stelle aufgab, predigte zuerst Carlstadt, welcher Wittenberger Archidiakon war, selbst einige male dort, und liess sich dann von der Gemeinde zu ihrem Prediger wählen, ohne deshalb seine Wittenberger Professur aufzugeben, die er aber von da an gänzlich vernachlässigte. Die wiederholte Aufforderung des Kurfürsten und der Universität, die Pfarrstelle abzugeben und zu seinem Amt nach Wittenberg zurückzukehren, wusste er zu umgehen. Seine Thätigkeit in Orlamünde war von vornherein eine der Münzerischen in Allstedt ähnliche. Mit Bildersturm und Umsturz der alten Cultusformen, wie er solches bereits in Wittenberg während Luthers Abwesenheit auf der Wartburg unternommen hatte, begann er sein Wirken, in aufreizenden Predigten und Schriften, deren er eine grössere Zahl aus seiner Winkeldruckerei in Jena hervorgehen liess, setzte er es fort. Es herrscht in ihnen derselbe schwärmerisch-mystische und fanatische Geist, wie wir ihn bei Münzer finden, wenn auch Carlstadt nicht so radikal auftrat, ja den Versuch Münzers, ihn in sein revolutionäres Vorgehen mit hineinzuziehen, durch einen offenen Brief „der von Orlamünde an die zu Allstedt, wie man christlich fechten soll“, vom 19. Juli 1524 entschieden ablehnte.

Carlstadts Zerwürfnis mit den Wittenbergern wurde aber noch verstärkt durch seinen Dissensus in der Lehre vom heiligen Abendmahl, das er seines Charakters als Sacrament völlig entkleidete, mit geradezu rohen Worten von demselben sprach, für Luthers Auffassung nur Spott hatte und die Wittenberger als neue Papisten, Sacramentsknechte, Sacramentierer bezeichnete. Es wäre in gewisser Beziehung ein psychologisches Rätsel, wie in demselben Manne die beiden Richtungen, die tief-mystische, die in seinen sonstigen Schriften einem entgegentritt, und die platt-rationalisierende, die in seinen Abendmahlsschriften sich vorfindet, neben einander bestehen konnten, wenn nicht die Eitelkeit Carlstadts, die sich darin gefiel, immer etwas Neues vorzubringen, uns dieses Rätsel löste.

In ganz Thüringen gährte es schon im Jahre 1524. Auch andere Prediger, z. B. Jacob Strauss in Eisenach, welcher die bürgerlichen Bestimmungen des mosaischen Gesetzes wieder einführen wollte, gegen Zahlung von Zinsen u. s. w. eiferte, trugen in anderer Weise dazu bei. Es war die unheimliche Schwüle vor dem Ausbruch des Gewitters, das im nächsten Jahr im Bauernkrieg auch über Thüringen dahintobte. Luther bereiste auf Wunsch des Kurfürsten die aufgeregte Gegend, traf am 21. August in Jena mit Carlstadt zusammen, und eine hier stattgefundene Unterredung zwischen beiden führte zum völligen Bruch. Luther gab Carlstadt einen Goldgulden darauf, dass er Macht habe wider ihn zu schreiben. Als Luther am 24. nach Orlamünde selbst kam, fand er hier bei der fanatisch erregten Menge einen üblen Empfang, von Verwünschungen und Schmähungen verfolgt musste er mit seinen Begleitern wegziehen, ohne etwas ausgerichtet zu haben. Am 11. September erbot sich Carlstadt in einem Brief an Herzog Johann von Sachsen, „damit sein Gelimpf und Lindigkeit allenthalben erkannt, und er nicht ein Poltergeist oder haderischer Schwärmer, wie er denn von Luther ausgeruft, geachtet werde“, eine Zeitlang noch sich des Schreibens zu enthalten, bis durch ein Verhör der Fürst seine Unschuld erkenne, und dass er nichts denn allein den Grund göttlicher Wahrheit suche. Am 18. September erhielt er aus der fürstlichen Kanzlei zu Weimar in Bezug auf das Verhör eine abschlägige Antwort, zugleich den Befehl, dass, nachdem die Pfarrei zu Orlamünde an Dr. Caspar Glatz übertragen worden, er unter Auslieferung des Pfarr-Inventars das Kurfürstentum zu verlassen habe; was er aber wider Dr. Luther zu erhalten vermeine oder mit Schreiben nicht zu unterlassen wisse, daran werde er Seiner Fürstl. Gnaden halben ungehindert sein. Ein Gesuch des Rats zu Orlamünde vom 23. um Aufschub für Carlstadt, angesehen sein sehr schwanger Weib, sein klein unmündig Kind und den herdringenden Winter, wurde ebenfalls am 28. abschlägig beschieden. So verliess denn Carlstadt Anfangs Oktober Orlamünde, nicht ohne zwei Abschiedsbriefe an seine Gemeinde, einen an die Männer, den andern an die Weiber, zu hinterlassen, in denen er sich unterzeichnet „Andreas Bodenstein, unverhört und

unüberwunden, vertrieben durch Martinum Lutherum“. Er wandte sich zunächst seiner Heimat Franken zu, und ging nach Rothenburg an der Tauber, wahrscheinlich weil dort sein ehemaliger Wittenberger College und Gesinnungsgenosse Johannes Deuschlin Prediger war. Aber noch im Oktober wanderte er weiter, ging nach Süddeutschland und der Schweiz, hielt sich, überall aber nur kurz, in Strassburg, Basel und Zürich auf, liess unterwegs verschiedene Streitschriften drucken, und kehrte noch vor Ablauf des Jahres nach Rothenburg zurück.

In der Reichsstadt Rothenburg predigte schon um die Zeit des Wormser Reichstags der unbekannt wann? als Prediger dahin gekommene Wittenberger Professor und Dr. der Theologie Johannes Deuschlin (auch Teuschel; Alb. Viteb. ed. Förstemann p. 27: Dns. Johannes Teuschleyn de Frickenhausen arcium magister. sacre theologie professor huius studij, inscribiert Oktober 1505) in der neuen Weise. In seiner vorreformatorischen) sowie in seiner reformatorischen Wirksamkeit berührt er sich nahe mit dem Wiedertäufer Balthasar Hubmeier. Wie dieser durch seine Predigten in Regensburg 1519 einen Judensturm erregte, bei welchem die Synagoge niedergerissen und an ihrer Stelle die Kapelle zur schönen Maria errichtet wurde, die bald ein beliebter Wallfahrtsort wurde, so hatte auch Deuschlin, vielleicht um dieselbe Zeit (Zweifel sagt: „vor 4 oder 5 Jahren davor“, nämlich vor 1524), durch seine Predigten das gemeine Volk dermassen gegen die Juden aufgereizt, dass diese, um den Unbilden des Volks zu entgehen, letztlich vom Rat Urlaub begehrten und von Rothenburg wegzogen. Darauf wurde die Synagoge gestürmt, erbrochen, ein Marienbild hineingesetzt und sie zu einer Kapelle der reinen Maria umgewandelt. In gleich stürmischer Weise scheint er das Evangelium verkündigt zu haben, ohne dass es jedoch bis jetzt zu Thätlichkeiten gekommen war. Der verbannte Carlstadt ward hier mit offenen Armen aufgenommen. Nicht nur der Prediger Deuschlin, und der Pfarrer sowie Deutschordens-Comthur Caspar Christan, auch der Alt-Bürgermeister Ehrnhard Kumpf u. A. gehörten bald zu seinen eifrigsten Anhängern. Letzterer führte ihn sogar nach dem benachbarten, dem Markgrafen Casimir von Brandenburg gehörigen Crailshaim, „vielleicht den Pfarrer daselbsten

seiner Opinion auch zu berichten“, wie Zweifel sagt. Der Markgraf aber, nachdem er davon gehört, liess seinen Räten zu Ansbach und den Amtleuten einen ernstlichen Befehl zugehen, den Carlstadt weder zu hausen, zu herbergen, noch im Fürstentum zu gedulden, sondern ihn, wo er begriffen würde, gefänglich anzunehmen und zu verwahren. Auf einer geschäftlichen Anwesenheit in Ansbach las der Stadtschreiber von Rothenburg, Thomas Zweifel, diesen Befehl; zurückgekehrt machte er im Rat davon Meldung, und riet ein gleiches Edict für Rothenburg zu erlassen, „schwer Ungnad, Straf und andern Unrat, so aus der Duldung Carlstadts zu erwachsen vor Augen wäre, zu vermeiden“. Da aber Kumpf widersprach, es sei jenes Edict „nichts und nicht wahr“, so wurde zwar kein Beschluss der Ausweisung gefasst, aber Deuschlin und die Andern ernstlich ermahnt, sich Carlstadts zu entschlagen und ihn, wo er bei ihnen wäre, wegzuweisen. Als diese Mahnung erfolglos blieb, der Rat vielmehr vernahm, dass Carlstadt noch heimlich in der Stadt sei, so erliess er, wiederum auf Anregen Zweifels, jetzt am 27. Januar einen förmlichen Ausweisungsbefehl: „Zu wissen, dass ein Ehrbarn Rath dieser Stadt hie zu Rothenburg wahrhaftig anlanget, wie Dr. Andreas Bodenstein von Carlstadt etlich irrig, ketzerisch und verfuhrisch Lehr, Schriften und Bucher, den Leib und das Blut Jesu Christi, unsers Seligmachers, und ander mehr Artikel, unsern heiligen christlichen Glauben belangend, ausgehen lass.“ Nachdem aber die benachbarten Fürsten und Herrschaften verboten hätten, solche ketzerische Schriften und Lehren feil zu haben und zu predigen, dazu auch denselben Dr. Carlstadt weder zu hausen, noch zu hofen u. s. w., habe auch der Rat etlichen der Ihren, Geistlichen und Weltlichen, solches gebieten und sagen lassen. Gleichwohl lange einen Ehrbaren Rat glaublich an, wie Carlstadt hie heimlich gehalten, auch seiner irrigen, ketzerischen Lehr Hülf und Beistand gethan werde, was nicht nur wider die dem Rat schuldige Pflicht und Verwandnis geschehe, sondern daraus auch einem Rat und gemeiner Stadt „nicht klein Nachred und Versagung entstehet, daraus merklicher Unrath, Straf und Nachtheils zu besorgen und zu erwarten ist.“ Deshalb werde hiermit nochmals öffentlich „bei ihren Eiden, Pflichten

und Verwandnissen ernstlich verboten, den genannten Dr. Carlstadt weder zu hausen, zu herbergen, unterzuschleifen, zu ätzen, tränken oder fürzuschieben, auch seine Bücher, Schriften und Lehren weder feil zu haben, zu verkaufen oder zu kaufen, heimlich oder öffentlich, in kein Weis noch Weg, als lieb einem Jeden sein kaiserl. Maj. und des Reichs, auch eines Ehrbarn Raths schwere Ungnad und Straf, die gegen einem jeden Ueberfahrer gestattet werden und geschehen soll.“ Das am Rathaus angeschlagene Edict wurde jedoch heimlich abgerissen und Carlstadt blieb mit Unterstützung Kumpfs in des Tuchscheerers Philipp Schleyt Haus versteckt, und liess weitere Schriften über das Abendmahl ausgehen, die zu Rothenburg heimlich gedruckt wurden. (Ein Rothenburger Drucker Cunz Kern gehört dem im Aufruhr gebildeten 42er Ausschuss an und wird im Verzeichnis derjenigen, welche dem Rat übel nachgeredet und auf Seiten der Bauern waren, aufgeführt, verbannt und in 40 Gulden Strafe genommen.)

In dieser Zeit war eine Aussöhnung mit Luther nahe gewesen. Dieser blieb trotz allem, wenigstens damals noch, persönlich Carlstadt nicht abgeneigt, so dass er ihn mit dem ungeratenen und doch von David geliebten Absalom vergleicht, wenn er am 3. Oktober 1524 an Spalatin schreibt: Mihi quoque ferendus est Absalom. Deshalb aber konnte er doch nicht auf seine Irrlehren und die gegen ihn selbst ergangenen Angriffe stille schweigen, und so erschien zu Neujahr 1525 der erste, Ende Januar der zweite Teil seiner Schrift „Wider die himmlischen Propheten.“ Im ersten Teil wendet er sich gegen Carlstadts Verwerfung der Bilder, der Ceremonien u. s. w., auch kommt er hier auf die Notwendigkeit seiner Vertreibung zu sprechen; im zweiten Teil bekämpft er Carlstadts Abendmahlslehre, welche schon im Jahre vorher durch Urban Regius in der S. 46[1] erwähnten Schrift ihren ersten Gegner gefunden hatte. Schon im Dezember, wahrscheinlich nach seiner Rückkehr nach Rothenburg, hatte Carlstadt in der Not, in die ihn die Verbannung gebracht, sich an Luther brieflich um Aussöhnung gewendet und dieser ihm auch am 23. Dezember in einem verlorenen Briefe nicht unfreundlich geantwortet, der jedoch erst am 18. Februar in Carlstadts Hände kam, worauf dieser noch am nämlichen Tage in einem

weiteren Schreiben um Vermittelung freien Geleits bittet und seine friedliche Gesinnung versichert. Luther kam seinem Ersuchen nach, aber der Kurfürst lehnte es ab. Ehe jedoch Carlstadt über den Erfolg seiner Bitte Nachricht hatte, empfing er Luthers Schrift am 26. Februar, und machte sich gleich folgenden Tages an eine nicht ohne Heftigkeit geschriebene Entgegnung: „Erklärung des .x. Capitels Cor. 1 . . . . Antwurt Andresen Carolstats: auf Luthers schrift. Vnd wie Carolstat widerriefft.“ , der eine weitere, am 16. März den „ernsten Christen meinen geliebten brüdern zu Rottenburg“ gewidmete Schrift: „Von dem Newen vnd Alten Testament . . . . wie Carolstat widerrieft“ folgte. Damit hatte er sich selbst die Möglichkeit einer Aussöhnung vorerst abgeschnitten. Er hielt sich unterdessen noch immer in Rothenburg verborgen. Zwar verlautete etwas von seinem Aufenthalt, aber Kumpf, im Rat zur Rede gestellt, leugnete kecklich ab: er habe seit dem Edict und des Rats Verbot Carlstadt weder gesehen noch gehalten, wisse auch nicht wo er wäre, und hielte dafür, dass er zu Strassburg sei, allwo er auch zu schaffen hätte. Der Rat liess es dabei bewenden.

Da begannen am 23. März die Bauern des städtischen Gebiets sich zu regen und die Bewegung pflanzte sich in die Stadt fort. Der Rat musste es geschehen lassen, dass am 24. die Bürgerschaft einen Ausschuss von 42 Mitgliedern erwählte, welcher schnell das Regiment in der Stadt faktisch an sich riss und mit den Bauern in Unterhandlung zu treten anfing. Jetzt kam auch Carlstadt aus seiner Verborgenheit wieder hervor. Am 27. brachte ihn Kumpf auf das Rathaus, liess ihn vor der Thüre warten, und zeigte drinnen im Rat an, es sei ein Mann vorhanden, den er zum Frieden gar dienstlich und fürderlich achte. Auf Befragen: wer der wäre? antwortete er: es sei Carlstadt, der draussen stünde. Darob grosses Verwundern, wie Carlstadt trotz des Edicts hierher käme. Aber Kumpf erklärte: Carlstadt sei nie aus der Stadt gekommen, sondern durch ihn und andere christliche Brüder heimlich enthalten worden, er wolle das nicht leugnen, wenn es auch vor dem Kaiser wäre und der Henker hinter ihm stünde, dass er an ihm als an einem armen, elenden, verjagten Menschen das Werk der Barmherzigkeit um Gottes

willen geübt u. s. w. Der Rat äusserte über diese Rede wohl seinen Unwillen, aber zu Weiterem hatte er keine Macht mehr. Denn schon am 24. hatte man, ohne dass der Rat einzuschreiten gewagt hätte, „auf dem Kirchhof zu der reinen Marga [sic] den Herrgott am Kreuz geköpft und ihm die Arme abgeschlagen“; noch am selben 27. wurden dann die Messen, Vespern u. s. w. in allen Kirchen abgeschafft, die Carlstadtianer Christan und Deuschlin predigten gegen das Sacrament, so dass unter dem gemeinen Mann eine grosse Verachtung desselben entstand: wo man es über die Gasse zu Kranken trug, folgte die Menge mit Geheul und Spott, die Priester, die es trugen, wurden mit Steinen geworfen u. s. w. Auch Carlstadt selbst trat, jedoch, wie es scheint, erst nachdem er auf eine an den Ausschuss gerichtete Supplication vom 7. April um Zurücknahme des Verbannungsdekrets den Bescheid erhalten hatte: „man lasse ihn hie umgehen und sein Abentheuer, dieweil er sich zu Recht erbiete, bestehen“, als Prediger auf, und besonders in der Osterwoche, am 17. und 19. April, predigte er „ganz schändlich und schmählich wider das hochwürdig Sacrament, und nachdem als ein Mandat war kommen, die vier alten Doctores der Kirche zu halten, hat ers alles in Spott gewendet, gesprochen: er wiss nit älter, denn Moysen und die Propheten“.

In die Zeit seines heimlichen Aufenthalts in Rothenburg, genauer in die erste Hälfte des März fällt nun unsere dritte Schrift; nicht früher, da in ihr die erst am 26. Februar nach Rothenburg gekommene Schrift Luthers „Wider die himmlischen Propheten“ mehrfach angezogen wird, aber auch nicht später, da mit der Bewegung in der Stadt die Verhältnisse Carlstadts sich änderten, wir auch von der ausgebrochenen Bewegung in der Schrift keine Andeutung finden und der Verfasser selbst, als Mitglied des Ausschusses von da ab mit näher liegenden Geschäften überhäuft wohl kaum Zeit zum Schreiben gefunden hätte.

Der Verfasser nennt sich auf dem Titel Valentinus Ickelschamer, doch kommen auch die Formen Ickelsheimer, Ickelshainer, Ekkelshayner, Ikkershamer, selbst Gaysshamer, Becklersteiner und Grychsendorfer vor. Seine Heimat war, wenn nicht Rothenburg selbst, so doch in der Nachbarschaft dieser

Stadt, wo auf den umliegenden Orten der Name Ickelsheimer verbreitet war, der wohl ursprünglich auf das dort gelegene Dorf Ickelheim zurückzuführen ist. Wir finden im Bauernkrieg einen Jörg, Paul und Barthel Ickelsheimer von Ohrenbach, letzerer in Rothenburg wohnend, einen Claus Ickelsheimer von Elbingshofen und einen andern Claus von Gailshofen. Nachdem Valentin Ickelsamer in Wittenberg studiert hatte, wie er selbst uns mitteilt, sein Name kommt aber im Universitäts-Album nicht vor, wurde er in Rothenburg deutscher Schulmeister. Die Schule hier kann nicht unbedeutend gewesen sein, da im Jahre 1525 noch ein Wilhelm Bessmaier, der alter Schulmeister, d. i. Rector, war, ebenfalls in den 42er Ausschuss gewählt wurde und an der Empörung einen so hervorragenden Anteil nahm, dass er am 30. Juni hingerichtet wurde, so wie ein Jos Frankenhaim, der zur katholischen Partei gehörte, nachzuweisen sind. Noch vor Carlstadts Niederlassung in Rothenburg predigte, neben Deuschlin und Christan, Ickelsamer, den Zweifel hiebei einen gelehrten Latinus nennt, etliche male in dem Rebental (Refectorium) der der Reformation zugeneigten Barfüsser unter grossem Zulauf des Volkes in evangelischer Weise, und als Carlstadt kam, schloss er sich, wohl aus alter Bekanntschaft von Wittenberg her, an diesen aufs engste an, und schrieb damals in seinem Interesse, vielleicht nicht ohne seine Beihilfe, unsere Schrift. Am 24. März wurde er von der Bürgerschaft in den 42er Ausschuss gewählt, und als Mitglied desselben nahm er an mehreren Gesandtschaften teil, die der Ausschuss an die Bauern sandte, ohne jedoch bei den Verhandlungen besonders hervorzutreten, vielleicht diente er, des Schreibens kundig, nur als Protokollführer. Dass er auch im Verlauf der Empörung keine hervorragende Rolle spielte, sondern sich möglichst zurückgezogen verhielt, ersehen wir daraus, dass sein Name in den Abstimmungen der Bürgerschaft, ob man sich mit den Bauern verbünden solle (am 10. Mai), und wie es mit den Klöstern, Orden und anderen Geistlichen und ihren Gütern gehalten werden solle (am 12. Mai), gar nicht vorkommt, während der andere Schulmeister Bessmaier wenigstens bei der ersten Abstimmung erwähnt wird, wo er unter den Mitgliedern der Färber-Innung seine Stimme abgiebt. Ferner spricht aber

auch noch für eine geringere Beteiligung Ickelsamers an dem Aufstand, dass er, nachdem das alte Regiment wieder die Herrschaft erlangt hatte, und er „flüchtig und ausscheu“ geworden war, zwar aus der Stadt verbannt, aber an seinem Hab und Gut nur um 20 Gulden gestraft, das Uebrige ihm ausgeantwortet wurde, welche Geldstrafe zu den niedrigsten gehörte, da z. B. der Buchdrucker Kern um 40 Gulden, andere der Verbannten um 50, 100, 300, Kumpf sogar um 400 Gulden gestraft ward. Wo sich Ickelsamer nach seiner Verbannung zunächst hinwandte, ist unbekannt. 1527 im August taucht er in oder bei Erfurt auf, wo er durch Vermittelung des dortigen Predigers Justus Menius eine Aussöhnung mit Luther sucht, die Carlstadt, welcher der ihm sowohl von der alten Partei als auch von den Bauern drohenden Gefahr noch rechtzeitig durch die Flucht entgangen war, nach längerem Umherirren schon im Sommer 1525 angebahnt und auch gefunden hatte, aber um jene Zeit wieder anfing, aufs neue feindlich gegen Luther hervorzutreten. In Bezug auf Ickelsamer schreibt Luther am 12. August 1527 an Menius: dieser möge ihm sagen, dass ihm schon lange Alles verziehen sei, noch ehe er darum gebeten. An seinen schwärmerischen Ansichten hielt Ickelsamer jedoch fest, denn als er im Jahre 1530 in einem Orte bei Gotha eine Schule errichtet hatte, liess ihn der Kurfürst dort aufheben und nach Gotha führen. Aber auch eine längere Gefängnishaft führte ihn nicht der kirchlichen Lehre zu. Dagegen trat er jetzt mit Schwenkfeld in Verbindung, der ihn in schwerer Krankheit durch ein Sendschreiben getröstet hatte, das Ickelsamer mit einer Vorrede (1542?) drucken liess. Von da an ist er verschollen. 1561 ist er todt, denn in diesem Jahre schreibt Schwenkfeld an Joh. Heid, 3. fer. ante Laurentii (Epistolar II, 475): „Dass Eutyches und Dimeritae duas naturas post Christi incarnationem negiert haben, ist allen Theologis bekannt . . . Val. Ickelsamer und D. Thalhauser waren schier auch der Meinung.“

Noch ist zu erwähnen, dass er sich den Ruhm erwarb, den ersten Anlauf zu einer deutschen Grammatik genommen zu haben (Raumer, Gesch. der Pädagog. III, 2, 30) durch seine 1527 oder schon vorher erschienene: „Teutsche Grammatica Darauss einer von jm selbs mag lesen lernen, mit allem

dem, so zum Teütschen lesen vnnd desselben Orthographian mangel vñ überfluss, auch anderm vil mehr, zů wissen gehört . . . Valentin Ickelsamer.“ (Neuerdings mehrfach wieder herausgegeben, z. B. von Kohler, Freib. u. Tüb. 1881). Von ihr schreibt Luther im angezogenen Briefe an Menius: Miror, quid de grammatica sua scribas, nam ad me nihil horum est delatum, nec resciscere possum, ubi sit aut quis excudat, quare nihil possum tibi super hac respondere. Auch wir wissen heute darüber noch nicht mehr, als Luther zu seiner Zeit.

Quellen: Jäger, Andr. Bodenstein von Carlstadt, Stuttg. 1856; Hase in den Mitteilungen des Osterlandes Bd. IV; F. L. Baumann, Quellen zur Gesch. des Bauernkriegs aus Rotenburg an der Tauber (Bd. 139 der Bibliothek des literar. Vereins in Stuttgart 1878), enthält: 1) Aufzeichnungen des Stadtschreibers Thomas Zweifel, 2) aus der Rotenburger Chronik des Michael Eisenhart; Allg. deutsche Biogr., Artikel Ickelsamer, von Franck; die Lutherbiographien von Köstlin und Kolde, sowie Luthers Briefwechsel von Enders.

Für die nachstehenden Schriften sind die Orginaldrucke zu Grunde gelegt: für die Luthers die von Lucas Cranach in Wittenberg gedruckte erste Ausgabe (über die andern Drucke dieser Schrift vgl. Luthers Briefwechsel Nr. 813), von der Münzer'schen und Ickelsamerschen Schrift, die beide zu den allerseltensten gehören, existirt nur Ein Druck.

Die Grundsätze für den Abdruck sind die, welche in dieser Sammlung von Neudrucken überhaupt zur Anwendung kommen. Von verbesserten Druckfehlern der Orginaldrucke sind, abgesehen von verwechselten n und u, folgende zu bemerken:

S. 8 Z. 32 vnſicher; 10, 21 denn; 11, 15 ſagt, des; 12, 36 noch; S. 21 Z. 11 die (ſtatt dis); 24, 27 vom (ſtatt vorn); 25, 11 ge= | etz; 25, 23 orſprung; 27, 6 mit den; 28, 14 einen andern; 28, 18 einem; 28, 34 wie wir; 30, 14 ſchriffgelertten; 33, 32 entſchuldi= | digung; 35, 6 heylige; 35, 14 möcht= | teſt; 36, 2 will; 36, 23 folgt auf Bl. [D 2 b] gleich Bl. [E], da Bogen [D] nur aus 2 Blatt beſteht; S. 43 Z. 23 hats; 44, 9 geerget; 44, 23 loica; 45, 7 mir; 47, 16 bůbe; 50, 23 dörf, feſt; 51, 6 mir; 54, 11 gehölffen; 54, 24 meynſterlich; 55, 10 nach.

Oberrad b. Frankfurt a. M. **L. Enders.**

Eyn brieff an die Für

sten zu Sachsen

von dem

auffrurischen geyst.

Martinus Luther.

Wittemberg.
1524.

[Aij] Den durchleuchtigsten hochgebornen Fürsten vnd Herrn Herrn Friderich des Rö. Reichs Churfürst, vnd Johans, Hertzogen zu Sachsen, Landgraffen ynn Düringen, vnd Marggraffen zu Meyssen, meynen gnedigsten herrn.

GNad vnd frid ynn Christo Jesu vnserm heyland. Das glück hat allwege das heylig Gottes wort, wenns auffgeht, das sich der Satan dawidder setzt mit aller seyner macht, Erstlich mit der faust vnd freveler gewallt. Wo das nicht helffen will, greyfft ers mit falscher zungen, mit yrrigen geystern vnd lerern an, auff das, wo ers mit gewallt nicht kan dempffen, doch mit list vnd lügen vnterdrücke. Also thet er ym anfang, da das Euangelion zum ersten ynn die wellt kam, greyff ers gewalltiglich an durch die Juden vnd Heyden, vergos viel bluts, vnd macht die Christenheyt voll merterer. Da das nicht helffen wollt, warff er falsche propheten vnd yrrige geyster auff, vnd macht die wellt voll ketzer vnd secten, bys auff den Bapst, der es gar mit eyttel secten vnd ketzerey, alls dem letzten vnd mechtigsten Antichrist gepürt, zu poden gestossen hat.

Also mus es itzt auch gehen, das man ia sehe, wie es das rechtschaffen wort Gottes sey, weyl es geht, wie es allzeyt gangen ist. Da greyfft es der Bapst, Keyser, Könige, vnd Fürsten mit der [Aij^{b}] faust an, vnd wöllens mit gewallt dempffen, verdammen, verlestern vnd verfolgens vnuerhört vnd vnerkand, alls die vnsynnigen. Aber es stehet das vrteyl vnd vnser trotz schon langst gefellet psal. 2. Warumb toben die Heyden, vnd die völcker tichten so vnnütz? Die könige auff erden lehnen sich auff, vnd die Fürsten radschlahen miteynander, widder den Herrn vnd seynen gesalbeten. Aber der ym hymel wonet, spottet yhr, vnd der Herr lachet yhr, Denn wird er mit yhn reden ym zorn, vnd sie schrecken ym grym. So wird es gewislich auch vnsern tobenden Fürsten gehen, vnd sie wöllens auch so haben, Denn sie wöllen widder sehen noch hören, Gott hat sie verblend vnd verstockt, das sie sollen an-

lauffen vnd zu ſcheyttern gehen. Sie ſind gnungſam gewarnet.

Dis alles ſihet der Satan wol, vnd merckt, das ſolchs toben nicht wird durch dringen. Ja er ſpüret vnd fület, das (wie Gottes wort art iſt) yhe mehr mans druckt, yhe weytter es leufft vnd zunympt, Drumb fehet ers nu auch an, mit falſchen geyſtern vnd ſecten, Vnd wyr müſſen vns des erwegen, vnd ia nicht yrren laſſen, Denn es mus alſo ſeyn, wie Paulus ſagt zun Corinthern, Es müſſen ſecten ſeyn, auff das die, ſo bewerd ſind, offenbar werden. Alſo nach dem der aufgetrieben Satan, itzt eyn iar odder drey iſt vmbher gelauffen durch dürre ſtette, vnd ruge geſucht, vnd nicht gefunden, hat er ſich ynn E. F. G. Fürſtenthum nydergethan vnd zu Alſtett eyn neſt gemacht, vnd denckt vnter vnſerm fride, ſchirm, vnd ſchutz widder vns zu fechten. Denn Hertzog Georgen fürſtenthum, wie wol es ynn der nehe ligt, iſt ſolchem [Aiij] vnerſchrockenem vnd vnvberwindlichem geyſt (wie ſie ſich rhümen) allzu guetig vnd ſanfft, das ſie ſolchen künen mut vnd trotz nicht mügen daſelbs beweyſen, Darumb er auch grewlich ſchreyet vnd klagt, Er müſſe viel leyden, ſo doch ſie bisher niemand widder mit fauſt noch mund noch fedder hat angetaſt, vnd trewmen yhn ſelbs eyn gros kreutz, das ſie leyden, So gar leychtfertig vnd on vrſach mus der Satan liegen, Er kan doch ia ſich nicht bergen.

Nu iſt myr das eyne ſondere freude, das nicht die vnſern ſolch weſen anfahen, Vnd ſie auch ſelbs wöllen gerhümet ſeyn, das ſie vnſers teyls nicht ſind, nichts von vns gelert noch empfangen haben, Sondern vom hymel komen ſie, vnd hören Gott ſelbſt mit yhn reden, wie mit den Engeln, vnd iſt eyn ſchlecht ding, das man zu Wittemberg den glauben vnd liebe vnd creutz Chriſti leret. Gottes ſtym (ſagen ſie) muſtu ſelbſt hören, vnd Gottes werck ynn dyr leyden, vnd fülen wie ſchweer deyn pfund iſt, Es iſt nichts mit der ſchrifft, Ja Bibel Bubel Babel ꝛc.[1]) Wenn wyr ſolche wort von yhnen redeten,

---

[1]) A gricola, Ausleg. des 19. Ps. 1525: „Münzer verachtete und verlachte auch spöttisch alle, die sich der hl.

so were yhr creutz vnd leyden (acht ich) theurer, denn Christus leyden, würdens auch höher vnd mehr preysen, also gerne wollt der arme geyst, leyden vnd creutz von yhm gerhümet haben. Vnd mügen doch nicht leyden, das man eyn wenig an yhrer hymelischen stym vnd Gottes werck zweyffel odder bedenck neme, Sondern wöllens stracks mit gewallt gegleubt haben, on bedencken, das ich hochmütigern stoltzern heyligen geyst, (wo ers were) widder gelesen noch gehort habe.

[Aiij[b]] Doch itzt ist nicht zeyt noch raum yhre lere zu vrteylen, wilche ich vorhyn zwey mal[1]) wol erkannt vnd geurteylt habe, Vnd wo es not seyn würd, noch wol vrteylen kan vnd will von Gottes gnaden. Ich hab disen brieff an E. F. G. alleyn aus der vrsach geschrieben, das ich vernomen vnd auch aus yhrer schrifft verstanden habe, alls wollt der selb geyst, die sache nicht ym wort lassen bleyben, sondern gedencke sich mit der faust dreyn zu begeben, vnd wölle sich mit gewallt setzen widder die oberkeyt, vnd stracks daher eyne leypliche auffruhr anrichten. Hie lesst der Satan den schalck kicken, das ist zu viel an tag geben. Was sollt der geyst wol anfahen, wenn er des pöfels anhang gewünne? Ich habs zwar vorhyn auch von dem selben geyst alhie zu Wittemberg gehort, das er meynet, man müsse die sache mit dem schwerd volfüren. Da dacht ich wol, es wollt dahynaus, das sie gedechten, welltliche oberkeyt zu stürmen, vnd selbst herrn ynn der welt zu seyn. So doch Christus fur Pilato das verneynet, vnd spricht, Seyn reich sey nicht

---

Schrift annahmen, und sagte, wenn man sich auf die Bibel berief: Was Bibel, Bubel, Babel, man muss auf einen Winkel kriechen und mit Gott reden!“ (vgl. Kawerau, Agric. 48). — Der Zürcher Wiedertäufer Conrad Grebel, der diese Worte nur aus unserer Schrift Luthers kannte, dreht die Sache geradezu um, wenn er an Münzer schreibt, 5. Septb. 1524 (bei Cornelius, Gesch. des Münster. Aufruhrs II, 247): „Du hast die Bibel, darus Luther Bibel, Bubel, Babel macht, zu Schirm.“

[1]) Als im April 1522 der Zwickauer Prophet Marc. Stübner und im September der andere Zwickauer Prophet Nik. Storch bei ihm in Wittenberg waren; vgl. Enders, Briefwechsel Luthers No. 507, 508, 573.

von diſer welt, vnd auch die iüngern leret, ſie ſollten nicht ſeyn wie welltliche fürſten.

Wie wol ich mich nu verſehe E. F. G. werden ſich hyerynnen bas wiſſen zu hallten, denn ich radten kan, So gepürt myr doch vntherteniges vleys, auch das meyne da zu zuthun, vnd E. F. G. vnterteniglich zu bitten vnd ermanen, hyrynnen eyn ernſtlich eynſehen zu haben, vnd aus ſchuld vnd pflicht ordenlicher gewallt ſolchen vnfug zu weren vnd den auffruhr zuuerkomen, Denn E. F. G. haben des gut wiſſen, das yhr gewallt vnd [A_4] welltliche hirſchafft von Gott darumb gegeben vnd befolhen iſt, das ſie den fride handhaben ſollen, vnd die vnrügigen ſtraffen, wie S. Paulus leret Ro. 13. Darumb E. F. G. hie nicht zu ſchlaffen noch zu ſeumen iſt, Denn Gott wirds foddern vnd antwort haben wöllen vmb ſolch hynleſſigen brauch vnd ernſt des befolhen ſchwerds. So würde es auch fur den leutten vnd der welt nicht zu entſchuldigen ſeyn, das E. F. G. auffrüriſche vnd freuele feuſte dulden vnd leyden ſollten.

Ob ſie aber würden furgeben (wie ſie denn mit prechtigen worten pflegen) der geyſt treybe ſie, man müſſe es zu werck bringen, vnd mit der fauſt dreyn greyffen, Da anttworte ich alſo. Erſtlich es mus freylich eyn ſchlechter geyſt ſeyn, der ſeyne frucht nicht anderſt be=weyſen kan, denn mit kirchen vnd klöſter zubrechen vnd heyligen verbrennen. Wilchs auch wol thun künden die aller ergiſten buben auff erden, ſonderlich wo ſie ſicher ſind vnd on widderſtand. Da hielt ich aber mehr von, wenn der geyſt zu Alſtett gen Dreßen odder Berlin odder Ingolſtad füre, vnd ſtürmet vnd breche daſelbs klöſter vnd verbrennte heyligen. Zum andern das ſie den geyſt rhümen, gillt nicht, denn wyr haben hie S. Johans ſpruch, Man ſolle die geyſter zuuor prüffen, ob ſie aus Gotte ſind. Nu iſt diſer geyſt noch nicht geprüffet, Sondern feret zu mit vngeſtüm vnd rhumort nach ſeynem mut=willen. Were er gut, er würde ſich zuuor prüffen vnd demütiglich vrteylen laſſen, wie Chriſtus geyſt thut.

Das were eyne feyne frucht des geyſts, da durch man yhn prüffen künd, wenn er nicht ſo zu [$A_4{}^b$] winckel

kröche vnd das liecht schewet, sondern offentlich fur den feynden vnd widdersachern müste stehen, bekennen vnd antwort geben. Aber der geyst zu Alstett meydet solchs, wie der teuffel das kreutz, Vnd treybt doch die weyl ynn seym nest die aller vnerschröckeneste wort, alls were er drey heyliger geyste voll, Das auch solcher vngeschickter rhum seyn meldet wer der geyst sey. Denn also erbeut er sich ynn seyner schrifft,[1]) Er wölle offentlich fur eyner vngeferlichen gemeyne, aber nicht ym winckel fur zweyen odder dreyen stehen vnd antworten, vnd leyb vnd seel auffs aller freyest erbotten haben ꝛc.

Lieber sage myr, Wer ist der mutige vnd trotzige heyliger geyst, der sich selbst so enge spennet, vnd will nicht denn fur eyner vngeferlichen gemeyne stehen? Item er will nicht ym winckel fur zweyen oder dreyen antwort geben? Was ist das fur eyn geyst, der sich fur zweyen odder dreyen furchtet, vnd eyn geferliche gemeyne nicht leyden kan? Ich will dyrs sagen, Er reucht den bratten, Er ist eyn mal oder zwey fur myr zu Wittemberg ynn meynem kloster auff die nasen geschlagen, drumb grawet yhm fur der suppen, vnd will nicht stehen, denn da die seynen sind, die ia sagen zu seynen treffenlichen worten. Wenn ich (der so gar on geyst ist vnd keyn hymlische stym höret) mich hette solcher wort lassen hören gegen meyne papisten, Wie sollten sie gewunnen schreyen vnd myr das maul stopffen.

Ich kan mich mit solchen hohen worten nicht rhümen noch trotzen, Ich byn eyn armer elender mensch vnd hab meyne sache nicht so trefflich an=[B] gefangen, sondern mit

---

[1]) Von dem getichten glauben auff nechst Protestation aussgangen Tome Muntzers Selwerters zu Alstedt. 1524. sagt Münzer: „In dieser Entpietung vnd Bedingung habe ich in einer Summa gesagt von dem Schaden der Kirche, welcher durch die unvorstandene Tauf und getichten Glauben uns uberfallen hat. So ich im selbigen irre, will ich mich lassen fruntlich weisen fur einer ungefährlichen Gemeine, und nicht ahne gnugsame Gezeugen . . . Alleine thut mir mein Urtheil fur der ganzen Werlt und auf keinem Winkel, dofur setze ich mein Leib und Leben, ohne allen hinterlistigen Vorteidung der Menschen.“

grossem zittern vnd furcht (wie S. Paulus auch bekennet von sich selber, 1. Corin. 3 der doch auch wol hette wist von hymlischer stym zu rhümen) Wie demütiglich greiff ich den Bapst zu erst an, wie flehet ich, wie sucht ich, alls meyne erste schrifft ausweysen. Dennoch hab ich ynn solchem armen geyst das than, das diser welltfressergeyst noch nicht versucht, sondern bis her gar ritterlich vnd menlich geschewet vnd geflohen hat, vnd sich auch solchs schewens gar erlich rhümet, als eyner ritterlichen vnd hohen geists that.

Denn ich byn zu Leyptzick gestanden zu disputiren fur der allergeferlichsten gemeyne. Ich byn zu Augspurg on geleyd fur meynem höchsten feynd erschienen. Ich byn zu Worms fur dem Keyser vnd gantzen Reich gestanden, ob ich wol zuuor wuste, das myr das geleyd gebrochen war, vnd wilde seltzame tück vnd list auff mich gericht waren. Wie schwach vnd arm ich da war, so stund doch meyn hertz, der zeyt also, Wenn ich gewust hette, das so viel teuffel auff mich gezilet hetten, alls zigel auff den dechern waren zu Worms, were ich dennoch eyngeritten, vnd hatte noch nichts von hymlischer stym vnd Gottes pfunden vnd wercken, noch von dem Alstettischen geyst yhe ettwas gehöret. Item ich habe must ynn winckeln, eynem, zweyen, dreyen stehen, wer, wo vnd wie man hat gewollt. Meyn blöder vnd armer geyst, hat müssen frey stehen, alls eyne fellt blume, vnd keyne zeyt, person, stet, weyse, odder mas stymmen, hat müssen yderman bereyt vnd vrbüttig seyn zur antwort, wie S. Petrus leret.

[Bj^{b}] Vnd diser geyst der so hoch vber vns ist, als die sonne vber der erden, der vns kaume fur würmlin ansihet, stympt yhm selbs eytel vngeferliche, freundliche, vnd sicher vrteyler vnd hörer, vnd will nicht zweyen odder dreyen ynn sondern ortten zur antwort stehen. Er fület ettwas, das er nicht gerne fület, vnd meynet vns mit auffgeblasenen worten zu schrecken. Wolan, wyr vermügen nichts, denn was vns Christus gibt, Will vns der lassen, so schreckt vns wol eyn rausschend blad. Will er vns aber hallten, so soll der geyst seynes hohen rhümes wol ynnen werden. Vnd erbiete mich hiemit E. F. G.

ists nott, so will ich an den tag geben, wie es zwisschen myr vnd disem geyst ynn meynem stüblin ergangen ist, Daraus E. F. G. vnd alle wellt spüren vnd greyffen soll, das diser geyst, gewiss eyn lügenhafftiger teuffel ist, vnd dennoch eyn schlechter teuffel, Ich hab wol eynen ergern gegen myr gehabt, auch noch teglich habe. Denn die geyster, die so mit stoltzen worten pochen vnd polltern, die thuns nicht, Sondern die heymlich schleychen, vnd den schaden thun, ehe man sie höret.

Solchs hab ich darumb müssen erzelen, das E. F. G. sich nicht schewen noch seumen, fur disem geyst, Vnd mit ernstlichem befelh dazu thun, das sie die faust ynnen hallten, vnd yhr klöster vnd kirchen brechen vnd heyligen brennen lassen anstehen, Sondern wöllen sie yhren geyst beweysen, das sie das thun, wie sichs gepürt, vnd lassen sich zuuor versuchen, Es sey fur vns odder fur den papisten. Denn sie hallten (Gott lob) vns doch fur erger feynde denn die papisten, Wie wol sie [Bij] vnsers siegs gebrauchen vnd geniessen, nemen weyber, vnd lassen Bepstliche gesetz nach, das sie doch nicht erstritten haben, vnd hat yhr blut nicht drob ynn der fahr gestanden. Sondern ich habs must mit meynem leyb vnd leben bisher dar gewagt, erlangen. Ich mus mich doch rhümen gleych wie S. Paulus auch muste, wie wol es eyne thorheyt ist, vnd ichs lieber liesse, wenn ich künde fur den lügen geystern.

Sagen sie abermal, wie sie pflegen, das yhrer geyst sey zu hoch vnd vnser zu geringe, vnd müge yhr ding von vns nicht erkand werden. Antworte ich, S. Peter wuste auch wol, das seyn vnd aller Christen geyst höher war denn der Heyden vnd Juden, noch gepeut er, wyr sollen yderman sanfftmütiglich zu antworten vrbütig vnd bereyt seyn. Christus wuste auch, das seyn geyst höher war denn der Juden, noch lies er sich erunter vnd bot sich zu recht vnd sprach, Wer zeyhet mich eyner sünde vnter euch? Vnd fur Hannas, Hab ich vbel gered, so gib zeugnis dauon ꝛc. Ich weys auch vnd byns gewis von Gottes gnaden, das ich ynn der schrifft gelerter byn denn alle sophisten vnd papisten, Aber fur dem hohmut hat mich Gott noch bisher gnediglich behut, vnd wird mich

auch behueten, das ich mich ſollt wegern, antwort zu geben vnd mich hören zulaſſen fur dem aller geringſten Juden odder Heyden odder wer es were.

Auch warumb laſſen ſie ſelbſt yhr ding ſchrifftlich ausgehen, ſo ſie fur zween odder dreyen noch ynn eyner geferlichen gemeyne nicht ſtehen wöllen? odder meynen ſie, das yhre ſchrifft fur eytel vn=[Bij b] geferliche gemeyne vnd nicht fur zween oder drey beſonders kome? Ja es wundert mich, wie ſie yhrs geyſts ſo vergeſſen, vnd wöllen die leut nu mündlich vnd ſchrifftlich leren, ſo ſie doch rhümen, es müſſe eyn iglicher Gottes ſtym ſelbs hören, vnd ſpotten vnſer, das wyr Gottes wort mündlich vnd ſchrifftlich füren, als das nichts werd noch nütze ſey, vnd haben gar eyn viel höher köſtlicher ampt denn die Apoſtel vnd Propheten vnd Chriſtus ſelbs, wilche alle haben Gottes wort mündlich odder ſchrifftlich gefurt, vnd nie nichts geſagt von der hymliſchen Göttlichen ſtym die wir hören müſten. Alſo kauckelt diſer ſchwymel geyſt, das er ſelbſt nicht ſihet, was er ſagt.

Ich weys aber, das wyr, ſo das Euangelion haben vnd kennen, ob wyr gleych arme ſünder ſind, den rechten geyſt, odder wie Paulus ſagt, Primitias ſpiritus, das erſtling des geyſts haben, ob wyr ſchon die fülle des geyſts nicht haben. So iſt ia keyn ander denn der ſelbige eynige geyſt, der ſeyne gaben wunderlich austeylet. Wyr wiſſen yhe, was glaub vnd liebe vnd creutz iſt, Vnd iſt keyn höher ding auff erden zu wiſſen denn glaub vnd liebe. Daraus wyr ia auch wiſſen vnd vrteylen künden, wilche lere recht odder vnrecht, dem glauben gemes odder nicht ſey, Wie wyr denn auch diſen lügen geyſt kennen vnd vrteylen, das er das ym ſynn hat, Er will die ſchrifft vnd das mündlich Gottes wort auffheben, vnd die ſacra=ment der tauff vnd alltars austilgen, vnd vns hyneyn ynn den geyſt füren, da wyr mit eygen wercken vnd freyem willen Gott verſuchen vnd ſeyns wercks warten ſollen, vnd Gott zeyt, ſtet, vnd [C] mas ſetzen, wenn er mit uns wircken wölle. Denn ſolch grewlich vermeſſenheyt weyſet yhr ſchrifft aus, das ſie auch mit ausgedruckten worten, widder das Euangelion S. Marci ſchreyben, nemlich alſo,

Contra Marcum vltimo cap. als habe S. Marcus vnrecht von der tauffe geschrieben. Vnd da sie S. Johannes nicht so thüren yns maul schlahen wie S. Marcus. Wer nicht anderweyt geporn wird aus dem geyst vnd wasser Joh. 3. ꝛc. deutten sie das wort wasser, weys nicht wo hyn, vnd verwerffen schlechts die leypliche tauffe ym wasser.

Gern möcht ich aber wissen, weyl der geyst nicht on früchte ist, vnd yhrer geyst so viel höher ist denn vnser, ob er auch höher früchte trage, denn vnser, Ja er mus warlich ander vnd besser früchte tragen denn vnser, weyl er besser vnd höher ist. So leren wyr ia vnd bekennen, das vnser geyst, den wir predigen vnd leren, bringe die früchte von S. Paul. Gal. 5. erzelet, alls, liebe, freude, frid, gedult, gütickeyt, traw, sanfftmut vnd messickeyt. Vnd wie er Rö. 8. sagt, das er tödte die werck des fleyschs, vnd creutzige mit Christo den allten Adam sampt seynen lüsten Gal. 5. Vnd summa, die früchte vnsers geysts, ist erfüllung der zehen gepott Gottes. So mus nu gewislich der Alstettische geyst, der vnsern geyst nichts will seyn lassen, ettwas höhers tragen, denn, liebe, vnd glauben, frid, gedult ꝛc. So doch S. Paulus die liebe fur die höhisten frucht erzelet 1. Corin. 13. vnd mus viel bessers thun denn Gott gepotten hat. Das wollt ich gerne wissen, was das were, Syntemal wyr wissen, das der geyst durch Christum erworben, al=[Cj^b]leyn dazu geben wird, das wyr Gottes gepot erfüllen, wie Paulus sagt Rom. 8.

Wöllen sie aber sagen, Wyr leben nicht wie wyr leren, vnd haben solchen geyst nicht, der solche früchte bringt. Solchs möcht ich wol leyden das sie sagten, denn dabey künd man greyfflich spüren, das nicht eyn guter geyst ist, der aus yhnen redet. Wyr bekennen das selbst, vnd ist nicht not solchs durch hymlische stym vnd höhern geyst zu holen, das wyr leyder nicht alles thun, was wyr sollten. Ja S. Paulus Gal. 5. meynet, Es geschehe nymer mehr alles, weyl geyst vnd fleysch bey eynander vnd widdernander sind auff erden. So spüre ich auch noch keyne sondere frucht des Allstettischen geysts, on das er mit der faust schlahen will, vnd holtz vnd steyn brechen, liebe, frid, gedult, gütickeyt vnd sanfftmut. haben

sie noch bis her gespart zu beweysen, auff das des geysts früchte nicht zu gemeyn werden. Ich kan aber von Gottes gnaden viel frücht des geysts bey den vnsern anzeygen, Vnd wolt auch noch wol meyne person alleyn, die die geringst vnd sündlichst ist, entgegen setzen allen früchten des gantzen Allstettischen geysts, wenns rhümens gellten sollt, wie hoch er auch meyn leben taddelt.

Aber das man yemands lere vmb des geprechlichen lebens willen taddelt, das ist nicht der heylige geyst. Denn der heylige geyst taddelt falsche lere, vnd duldet die schwachen ym glauben vnd leben, wie Röm. 14. vnd 15. Paulus vnd an allen ortten leret. Mich ficht auch nicht an, das der Allstettissche geyst so vnfruchtbar ist. Aber das er so leugt vnd andere lere will auffrichten. Ich hette [Cij] mit den Papisten auch wenig zu thun, wenn sie nur recht lereten, yhr böses leben würde nicht grossen schaden thun. Weyl denn diser geyst dahynaus will, das er sich an vnserm krancken leben ergert, vnd so frech vrteylet die lere vmbs lebens willen, so hat er gnugsam beweyset, wer er sey, Denn der geyst Christi richtet niemand der recht leret, vnd duldet vnd tregt vnd hilfft den die noch nicht recht leben, vnd verachtet nicht also die armen sünder, wie diser Phariseischer geyst thut.

Nu das trifft die lere an, die wird sich mit der zeyt wol finden. Itzt sey das die summa gnedigisten herrn, das E. F. G. soll nicht weren dem ampt des worts. Man lasse sie nur getrost vnd frisch predigen, was sie konnen, vnd widder wen sie wöllen. Denn wie ich gesagt habe, Es müssen secten seyn, vnd das wort Gottes mus zu felde ligen vnd kempffen, daher auch die Euangelisten heyssen heerscharen Psal. 67. vnd Christus eyn heerkönig ynn den Propheten. Ist yhr geyst recht, so wird er sich fur vns nicht furchten vnd wol bleyben. Ist vnser recht, so wird er sich fur yhn auch nicht noch fur yemand fürchten. Man lasse die geyster auff eynander platzen vnd treffen. Werden ettlich ynn des verfüret, Wolan, so gehets nach rechtem kriegs laufft. Wo eyn streyt vnd schlacht ist, da müssen ettlich fallen vnd wund werden, Wer aber redlich ficht, wird gekrönet werden.

Wo sie aber wöllen mehr thun denn mit dem wort fechten, wöllen auch brechen vnd schlahen mit der faust, da sollen E. F. G. zu greyffen, Es seyen wyr odder sie, vnd stracks das land verbotten vnd gesagt. Wyr wöllen gerne leyden vnd zusehen [Eij^{b}] das yhr mit dem wort fechtet, das die rechte lere bewerd werde, Aber die faust halltet stille, denn das ist vnser ampt, odder hebt euch zum lande aus. Denn wyr, die das wort Gottes füren, sollen nicht mit der faust streytten. Es ist eyn geystlich streyt, der die hertzen vnd seele dem teuffel ab gewynnet, Vnd ist auch also durch Daniel geschrieben, das der Antichrist soll on hand zurstöret werden. So spricht auch Isaias 11. das Christus ynn seym reich, werde streytten mit dem geyst seyns munds vnd mit der ruten seyner lippen. Predigen vnd leiden ist vnser ampt, nicht aber mit feusten schlahen vnd sich weren. Also haben auch Christus vnd seyne Apostel keyne kirchen zu brochen noch bilder zu hawen, sondern die hertzen gewonnen mit Gottes wort, darnach sind kirchen vnd bilder selbs gefallen.

Also sollen wyr auch thun. Zu erst die hertzen von den klöstern vnd geysterey reyssen. Wenn die nu dauon sind, das kirchen vnd klöster wüst ligen, So las man denn die Landherren damit machen was sie wöllen. Was gehet vns holtz vnd steyn an, wenn wyr die hertzen weg haben? Sihe, wie ich thu, Ich hab noch nie keynen steyn antastet, vnd gar nichts gebrochen noch gebrand an klöstern. Noch werden durch meyn wort itzt an viel orten die klöster ledig, auch vnter den Fürsten die dem Euangelio widder sind. Hette ichs mit dem sturm angriffen, wie dise propheten, so weren die hertzen gefangen blieben ynn aller wellt, vnd ich hette yrgent an eynem eynigen ort steyn vnd holtz eyngebrochen. Wem were das nütz gewesen? Rhum vnd ehre mag man damit [Eiij] suchen, der seelen heyl suchet man warlich nicht damit. Es meynen ettlich, Ich habe dem Bapst on alle faust mehr schaden than, denn eyn mechtiger könig thun möchte, Weyl aber dise propheten gern ettwas sonderlichs vnd bessers wöllten machen, vnd konnen doch nicht, lassen sie die seelen zurlösen anstehen, vnd greyffen holtz vnd steyn an,

das ſoll das new wunderlich werck ſeyn des hohen geyſts.

Ob ſie aber hie wollten furwenden, ym geſetz Moſe ſey gepotten den Juden alle götzen zubrechen vnd alltar der Abgötter auszurotten. Antwort. Sie wiſſen ſelbs wol, das Gott durch eynerley wort vnd glauben, durch mancherley heyligen, mancherley werck von anbegyn gethan hat. Vnd die Epiſtel zun Ebreern ſolchs auch auslegt, vnd ſpricht, Wyr ſollen dem glauben ſolcher heyligen folgen, denn wyr konnen nicht aller heyligen werck folgen. Das nu die Juden alltar vnd götzen zubrochen, hatten ſie zu der zeyt eyn gewis gepott Gottes zu dem ſelben werck, wilchs wir zu diſer zeyt nicht haben. Denn da Abraham ſeynen ſon opfferte, hat er Gottes gewis gepott dazu, vnd thetten doch darnach alle vnrecht die dem werck nach, yhre kinder opfferten. Es gillt nicht nachomen ynn den wercken, Sonſt müſten wyr vns auch laſſen beſchneyden vnd alle Judiſche werck thun.

Ja wenn das recht were, das wyr Chriſten ſollten kirchen brechen vnd ſo ſtürmen, wie die Juden, So wollt auch hernach folgen, das wyr müſten leyblich tödten alle vnchriſten, gleych wie den Juden gepotten war die Cananiter vnd Amo- [Ciij[b]] riter zu tödten ſo hart als die bilder zu brechen. Hie mit würde der Alſtettiſch geyſt nichts mehr zuthun gewynnen, denn blut vergiſſen, vnd wilche nicht ſeyne hymliſche ſtym höreten, muſten alle von yhm erwürget werden, das die ergernis nicht blieben ym volck Gottes, wilche viel gröſſer ſind an den lebendigen vnchriſten, denn an den hültzen vnd ſteynern bilde. Dazu war ſolch gepott den Juden geben alls dem volck, das durch wunder Gottes bewerd war, das gewis Gottes volck war, vnd dennoch mit ordenlicher gewallt vnd oberkeit ſolchs thet, vnd nicht ſich eyne rotte aus ſondert. Aber diſer geyſt hat noch nicht beweyſet, das da Gottes volck ſey mit eynigem wunder, dazu rottet er ſich ſelbs, als ſey er allein Gottes volck, vnd feret zu on ordenlich gewallt von Gott verordenet vnd on Gottes gepott, vnd will ſeynem geyſt gegleubt haben.

Ergernis weg thun, mus durchs wort Gottes ge-

schehen, Denn ob gleych alle euserliche ergernis zubrochen vnd abgethan weren, so hilffts nichts, wenn die hertzen nicht vom vnglauben zum rechten glauben bracht werden. Denn eyn vngleubig hertz findet ymer new ergernis, wie vnter den Juden auch geschach, das sie zehen abgott auffrichten, da sie vorhyn eynen zubrochen hatten. Drumb mus ym newen testament die rechte weyse furgenomen werden, den teuffel vnd ergernis zuuertreyben, nemlich das wort Gottes vnd damit die hertzen abwenden, so fellt von yhm selbs wol teuffel vnd aller seyner pracht vnd gewallt.

Hie bey will ichs dis mal lassen bleyben, Vnd [C4] E. F. G. vntertheniglich gebeten haben, das sie mit ernst zu solchem stürmen vnd schwürmen thun, auff das alleyne mit dem wort Gottes ynn disen sachen gehandelt werde, wie den Christen gepürt vnd vrsach der auffrhur, dazu sonst er omnes mehr denn zu viel geneygt ist, verhuetet werde. Denn es sind nicht Christen, die vber das wort auch mit feusten dran wöllen, vnd nicht viel mehr alles zu leyden bereyt sind, wenn sie sich gleych zehen heyliger geyst voll vnd aber voll berhümbten. Gottes barmhertzickeyt wollt E. F. G. ewiglich stercken vnd behueten.

E. F. G.

Vntertheniger
Martinus
Luther.

Hoch verursachte Schutzrede

vnd antwwort, wider das Gaistloße Sanfft
lebende fleysch zů Wittenberg, welches
mit verkärter weyße, durch den
Diepstal der heiligen schrift
die erbermdliche Chri
stenheit, also gātz
jämerlichen
besudelt
hat.

Thomas Müntzer
Alstedter.

Auß der hölen Helie, welches ernst nie=
mant verschonet. iij. Regū. xviij. Mat=
thei. xvij. Luce. j. Apocali. Vndecimo.

Anno. M. D. XXiiij.

O deus redime me a calumnijs hoīm: vt custodiā
mādata tua. Annūciemq; veritatē in filio tuo recō
ditam: ne techne malignantiū amplius perseuerent.

[Aij]

Dem durchleüchtigsten, Erstgebor-nen Fürsten vnd Allmechtigen herren Jesu Christo, dem gütigen König aller könige, dem tapfern Hertzogen allen gelaubigen, meinem gnädigsten herrn, vnd getrewem beschirmer, vnnd seiner betrübten, ainigen brawt der armen Christenhayt.

ALler preyß, name, Eer, vnd wirde, titel vnd alle herlichkeyt, sey dir allain du ewiger gottes sone Philipp. ij. Nach dem dein heyliger geyst vor den gnadlossen lewen, den schrifftgelerten allezeit sölich glück gehabt, das er müste der aller ergste teüffel sein Joh. viij. Wiewol du jn one masse, von anbegin hast Johann. iij. vnnd alle außerwölte haben jn von deiner völle vberkommen Joh. j. vnd er in jnen also wonet j. Corint. iij. vnd .vj. ij. Corin. j. Ephe. j. Psalm. v. Du gibst jn allen, die dir entgegen lauffen, nach der maß jres glaubens. Ephe. iiij. Psalm. lxvij. Vnd wer jn nit hat, daß er seinem geyst vnbetrieglich gezeügnuß gebe, der ist dir christo nit zůstendig. Rom. viij Daz vnüberwintlich gezeügnüß hastu. Psalm. xcij.

Der halben ist es nit fast groß wunder, daß der aller eergeytzigster schrifftgelerter, Doctor lügner, [Aij b] ye lenger ye weyter, zum hochfertigen narren wirt, vnd sich mit deiner heyligen schrifft, one alles absterben seines namen, vnd gemachs, bedeckt, vnd auffs aller betrieglichst behilfft, vnd nichts weniger will mit dir auffs forderste zů schaffen haben. Esaie am lviij. ca. Gleich wie er deine vrteyl (durch dich, die pforten der warheyt) erlangt het, vnd ist also frech, vor deinem angesicht, vnd verachtet zů poden deinen richtigen geyst, dann er meldet sich deütlich vnwiderrüflich, daß er auß tobendem neyde, vnd durch den aller vermitterstten haß, mich dein erworben gelid in dir, one redliche, warhafftige vrsach, vor seinen hönischen spöttischen, ertzgrymmigen mitgenossen, zur lecherey macht, vnd vor den ainfeltigen zur vnerstatlichen ergernuß, einen Sathan

oder Teüffel schildt, vnd mit seynem verkerten, lesterlichen vrteyl schmehet vnd spottet.

In dir pin ich aber wunsam, vnd hyer gegen deines milden trostes gantz vol gesettigt, wie du auch deinen hertzlichen frewnden gantz holdselig vorgetragen hast, sagende Matth. x. Der schüler hat es nit pesser, dann der maister. So sy nun dich vnschuldigen hertzogen, vnd getrösten seligmacher, also lesterlich haben Beelzebub geheyssen, wie vil meer mich deinen vnuerdrossen Landtßknecht, nach dem ich mich des schmeichelden schelmen zů Wittenberg geeüssert hab, vnd deiner stymm gefolget Johan. x. Ja [Aiij] es müß also hergen, wo man die sanfftlebenden gütdunckler, imm gedichten glauben, vnd in jren Phariseischen tücken, nit wil lassen recht haben, jren namen vnd pracht zů nidergen. Du vermöchtest das selbig auch nit vor jn vberhaben sein. Sie liessen sich auch beduncken gelerter zůsein, den du vnd deine schüler. Ja sy waren mit jrem büchstabischen trotz wol gelerter, denn der Doctor Ludibrij nymmermer werden kann. Sie hetten auch geschrayß vnd namens genůg in aller welt, es war dannoch nit recht, das sye gegen dyr mit jrem verstandt für namen, vnd woltens mit der klaren schrifft, wider dich beweysen. Wie sy dann dem Nicodemo verworffen Joan. vij. vnd vom Sabath Joan. v. vnnd am .ix. c. Sie zogen die gantze schrifft gegen dir, auffs aller höchst, daß du darumb solltest vnd müssest sterben, daß du dich frey bekennest einen son gottes, vom ewigen vater geborn wie wir deinen geyst. Darumb sprachen sy Wir haben ein gesetz, nach des innhalt můß er sterben. Dann sye hetten den text Deutro. am .xiij. vnd am xviij. auff dich gezerret, vnd möchten sich auch nit weyter vmbsehen imm selbigen, in aller maß, wie yetzund mir der verschmitzte schrifftsteler thůt, do die schrift aufweiset am höchsten verspottet er mit innprünstigem neyde, nennet den geyst gottes einen teüffel.

Die gantze heylige schrifft, saget nit anderst (wie auch alle creaturen außweysen) dan vom gecreützig[Aiij b]ten Sone gottes, derhalben er auch selber anfieng vom Mose, durch alle Propheten, züeröffnen seyn ampt, das er müste

also leiden, vnd eingeen in den preyß seines vaters. Dyß ist klärlich beschriben Luce am letzten capitel. Vnd Paulus saget auch, daß er nit anderst, den Christum den gekreützigten predigen könne .j. Corin. j. Nach dem er daz gesetz gottes süderlicher erforschet hette, den alle seine mitgenossen. Galath. j. Möchte er doch nichts annders darinnen finden, denn den leydenden son gotes, welicher saget Mathei .v. daß er nit kommen wer, das gesetz auffzůheben, oder den pundt gottes zerreissen, sonder vil mer zůuolfüren, erkleren, vnd erfüllen.

Es möchten dis alles, dye hessigen schrifftgelerten nit erkennen, dann sie erforscheten nit die geschrifft auß gannтz jrem hertzen vnd geyste, wie jnen doch gepürete . Psalm. cxviij. vnd Christus jnen auch befalch Joan. v. Sie warn darinnen geleret, wie die affen, wöllen dem schůster schůch nach machen, vnd verderben das leder. Ey warumb? Sy wöllen des heyligen geysts trost vernemen, vnnd sein jr leben langk durch traurigkeyt des hertzens, auff jren grund nye kommen, wie sichs doch gebüret. Soll annderst das rechte liecht leüchten imm finsternuß, vnnd vns durch das gewalt geben, kynder gottes zůsein, wie klärlich beschriben ist . Psalm. liiij. vnd .lxij. Joan. j.

[A 4] So nun Christus schon also angenommen, durch den alten vnd newen bezeügten pundt gotes gepredigt on eröffnung des geysts würde, köndt ein vil erger verwickelts affenspil, darauß werden, dann mit den Juden vnd Hayden, wie ein yeder yetz vor sichtigen augen sihet, daß die yetzigen schrifftgelerten nit anderst thůn, dann vor zeyten die Phariseyer, berümen sich der heyligen schrifft, schreiben vnd klicken alle bücher vol, vnd schwatzen ymmer ye lenger ye mer . Gelaube, gelaube, vnd verleügen doch die ankunfft des glaubens, verspotten den geist gotes, vnd glauben gar vberall nichts, wie du sichst. Es wil jr keiner predigen, er hab dann .xl. oder .l. gulden. Ja die pesten wöllen mer dann hundert oder zwai hundert gulden haben, do wirt an jnen war dye weyssagung Michee .iij. Die pfaffen predigen vmb lons willen, vnd wöllen rwe vnd güte gemach haben, vnd die aller gröste wirdigkeyt auff erden, vnd sich dennoch wissen zů rhümen, sie versteen

den vrsprung, vnd treiben doch wider jn, das aller höchste widerspill, darumb daß sy den richtigen geyst, einen irrigen geyst vnd Sathan schelten, mit dem deckel der heyligen schrifft, wie Christo widerfüre, do er durch sein vnschuldt, den willen seines vaters verkündigte, welcher den schrifft= gelerten vil zů hoch vnd verdrießlich war. Joan. v. vnd .vj.

[$A_4{}^b$] Du findests nit annders auff den heütigen tag, wann die gotloßen durchs gesetz beschlossen werden, sagen sy mit grosser leichtfertigkeyt . Ha, es ist auffgehaben, wann es aber jnen recht erklert wirt, wie es imm hertzen geschriben .ij. Corint. iij. vnd wie man durch anweysung des selbigen, achtung haben můß, zů betrachten die richtigen genge zum vrsprung . Psalm. xxxvj. Do vberfeldt der gotlose den gerechten, vnd tregt Paulum herfürer mit einem sölchen tölpischem verstanndt, daß es den kindern auch zum poppen spill wirdt . Psalm. lxiij. Noch will er der aller klůgste auff erden sein, daß er sich auch růmet er hab keynen gleichen. Dar vber nennet er alle armselige menschen, die schwimmel geyster, vnnd mag nit hören, so man das wort, geyst, redet oder liseth. Er můß den klůgen kopff schütteln, der teüffel mags nit hören . Prouer. xviij. So man jm vom anfang saget, denn er ist herausser gestossen. Da= rumb hat er den gebrauch der teüscherey . ij. Corint. xj. imm höchsten Alphabeth der Musicen, Disdyapason, singt er auß Paulo Roma. xij. Man sol sich mit sölichen hohen dingen nit bekümmern, sonder eben machen den geringen, da schmecket jm der prey nit anderst, es grauset jm vor der suppen zum frwe essen, Er spricht man sol ainfaltig glauben, vnd sicht nit was darzů forderlich ist. Darumb saget Salomon von einem sölichen menschen, daß er ein stocknarr ist, wie geschriben steet Prouer. am .xxiiij. ca. sagen [B] de, dem narren ist die weißheyt gottes vil zů hoch.

Christus fieng an von vrsprung wie Moses vnd erklert das gesetz, vom anfang piß zum ende. Darumb sagte er . Ich pin ein liecht der welt, sein predigen war also warhafftig, vnd also gantz wol verfasset, daß er die menschlichen vernunfft, auch in den gotloßen gefangen nam, wie der Euangelist Mattheus beschreibt am .xiij.

ca. vnd auch Lucas zů versten gibt am .ij. c. Aber do jnen die lere zů hoch ware, vnd die person vnd das leben Christi zů gering, ergerten sye sich an jm vnd seiner lere, vnd sagten auß dem barte, er were eyn Samaritan vnd hette den teüffel, dann jr vrteyl war nach dem fleisch gerichtet, wie es dem teüffel dann do selbst wolgefelt, můst es herausser platzen, den sye mißfielen der welt nit, welche gern brůder sanfftleben ist Job .xxviij. Alles das sye tethen, richteten sye an, das sye der welt gefielen. Matthei .vj. vnd .xxiij.

Also thůt mir auch das gotloße, Wittenbergische fleisch, nun ich durch den anfangk der Biblien, vnd ordenung des ersten vndterschaydts der selbigen, strebe nach der rainigkeyt götlichs gesetzs . Psalm. xviij. Vnd durch alle vrteyl erklere, die erfüllung des geysts der forcht gotes. Esaie am .xj. Jme auch nit zůlassen wil, seine verkerte weyß, vom newen punde gottes zůhandelen, one erklerung göttlicher gepot [B^{b}] vnnd ankunfft des glaubens, weliche erst, nach der straff des heyligen geystes gar erkündiget wirdt. Johan. am .xvj. Dann der geyst strafft erst nach erkantnuß des gesetzes den vnglauben, welchen nyemandt erkennet, er habe jn denn zů vor behertzigt, also hefftig, wie der aller vnglaubigste Hayde. Also haben alle außerwelte vom anfangk, jren vnglauben erkennet durch vbung des gesetzes Rom. ij. vnd vij. Ich setze Christum mit allen seinen gelidern zum erfüller des gesetzs. Psalm. xviij. Denn es můß der wille gottes, vnnd sein werck zů podem durch betrachtung des gesetzes volfüret werden . Psalm. j. Roma. xij. Sonst würde nyemandt den glauben vom vnglauben absundern, den mit getichter weyse, wie die Juden mit jrem Sabath vnd schrifft thaten jren grundt nymmer nicht zůuernemen.

Ich hab den tückischen kulckraben (welchen Noa in einer figur auß der Archen ließ fliegen) nichts anders gethan, denn das ich wie ein ainfeltige taube meine federn geschwungen, durch sylber vberzogen, das syben mall gefegt, vnd am rucken lassen goldtfarb werden . Psalm. lxvij. vnd vberflogen vnd verhasset das aß, do er gerne auff sytzet, denn ich wils an die gantze welt lassen, daß er

den gotloßen Schelmen heüchelt, wie du sichst imm büchlen, wider mich vnd wil sy kurtz vmb verthädigen. Auß welichem dann klärlich erscheynet, daß der Doctor Lügner [Bij] nit wonet im hauß Gottes. Psalm. xiiij. Darumb daß der gotloße durch jnen nit verachtet, sonnder vil gotforchtiger vmb der gotloßen willen, Teüffel vnnd auffrüirische geyster gescholten werden, dyß weyß der schwartze kulckrabe woll, daß jm daz aß werde, hacket er den schweinen die augen auß dem haubt, die wollustigen leüth macht er plindt, darumb daß er so körre ist, auff daß er jrer sat werde an eren vnd gůt, vnd sonderlich am aller gröſten Titel.

Die Juden wolten Christum allenthalben gerne gelestert vnnd zůschanden machen, wie mit mir yetz der Luther fürnympt. Er schilt mich gar hefftig vnd wirfft mir für, die güttigkeyt des Son gottes, vnd seiner lieben frewndt, nach dem ich den ernst des gesetzs gepredigt hab, wie es von der straff wegen der geystloßen vbertreter (wiewol sye Regenten sein) nit auffgehaben, sonder mit dem aller höchsten ernst volzogen werden soll, wie dann Paulus seinen schůler Timotheon, vnd durch jn alle sele warter vnderricht .j. Thimo. j. dem volck zů predigen. Er sagt klärlich, daß es die vberfallen soll, dye wider die gesundten lere fechten, vnd streben wie nyemandt vernaynen kann. Deutro. am .xiij. ca. Ist das helle klare urteyl beschlossen. Vnd Paulus fellet es auch vber den vnkeüschen vbertreter .j. Corinth. v. Wie woll ich das hab lassen in truck gen, wie ichs vorn Fürsten zů Sachssen hab gepredigt,[1]) one alle [Bij[b]] hynterlist, jnen das schwert auß der schrifft gezaigt daß sye es solten brauchen, auff das nit empörung erwüchsse. Kurtz vmb, die vbertretung můß gestrafft werden, es kann weder der groß noch der klain dar von kommen. Numeri .xxv.

Gleichwol kommet vatter leisendritt, ach der körre geselle, vnd saget . Ich wölle auffrůr machen, wie er dann

---

[1]) Ausslegung des andern vnterschyds [d. h. des 2. Capitels] Danielis dess propheten gepredigt auffm schlos zu Alstet vor den tetigen thewren Herzcogen vnd vorstehern zu Sachssen [näml. Kurf. Friedrich und Herzog Johann] durch Thomā Muntzer Diener des wort gottes. Altstedt. M.D.XXiiii.

auß meinem sende brieff an die perckgesellen erlesen. Eines saget er, vnd das aller beschaydneste verschweyget er. Wie ich klärlich vor den Fürsten außpraytete, daß ein ganntze gemayn gewalt des schwertz hab, wie auch den schlüssel der auflösung, vnd sagte vom text Danielis .vij. Apocalip. vj. vnd Romano. xiij. j. Regum .viij. Daß die Fürsten keine herren, sonnder diener des schwerts sein, sye sollens nicht machen, wie es yenen wol gefellet Deutro. xvij. sye sollen recht thün. Darum müß auch auß altem gütem brauch das volck darneben sein, wenn einer recht verrichtet wirdt nach dem gesetz gottes. Num. xv. Ey warumb? Ob die oberkait das vrteyl wölte verkeren. Esaie .x. So söllen dye vmbsteenden Christen das verneynen vnd nit leyden, dann got wil rechenschafft haben, vom vnschuldigen blüt. Psalm. lxxviij. Es ist der aller gröst greüel auff erden, das nyemant der dürfftigen not, sich wil annemen, dye grossen machens wie sye wöllen, wie Job am .xlj. beschreibt.

[Biij] Der arme schmeichler wil sich mit Christo in getichter gütigkeit decken, wider den text Pauli .j. Timoth. j. Er saget aber imm büch von kauffßhandelung [1]) daß die Fürsten, söllen getrost vndter die diebe vnd Rauber streichen. Im selbigen verschweigt er aber den vrsprung aller dieberey. Er ist ein Heerholt, er wil danck verdienen, mit der leüthe blütuergiessen vmb zeitlichs güts willen, welches doch got nit auff seine maynung befolhen. Sich zü, die grundtsuppe des wüchers der dieberey, vnd Rauberey, sein vnser herrn vnd Fürsten, nemen alle creaturen zum aygenthumb. Die visch imm wasser, die vögel imm lufft, das gewechß auff erden müß alles jr sein . Esaie .v. Darüber lassen sy dann gottes gepot außgeen vnter die armen, vnd sprechen . Got hat gepoten . Du solt nit stelen, es dienet aber jn nit. So sye nun alle menschen verursachen, den armen ackerman, handtwerckman, vnd alles das da lebet, schinden vnnd schaben . Michee .iij. ca. So er sich dann vergreifft am aller geringesten, so müß er

---

[1] Von Kauffshandlung vnd wucher. Martinus Luther. Vuittemberg 1524. Erl. Ausg. 22, 200, bs. S. 211 f.

hencken. Do saget denn der Doctor Lügner . Amen . Die herren machen das selber, daß jn der arme man feyndt wirdt, dye vrsach des Auffrürß wöllen sye nit weg thün, wie kann es die lenge gůt werden? So ich das sage, můß ich auffrürisch sein, wol hyn.

Er kann sich gantz vnd gar nit schämen, wie dye Juden Johan .am .viij. prachten Christo ein weib [Biij b] imm eebruch begriffen, sy versůchten jn ob er den ernst des vatters wölt vbertreten, hetten sy jn billich für einen vbelthäter gescholten, so er aber das weyb one beschaydt het loß gegeben, so hetten sye gesagt, Er wer ein vertädinger der vngerechtigkeyt. Christus hat imm Euangelio durch seine gůtigkeyt, des vaters ernst erklert. Die gůtigkeyt gottes strebet vber alle werck seiner hende . Psalm. cxliiij. Sie wirt nit verruckt durch die peyn des gesetzs, welcher der außerwelte nit begeret zů entfliehen. Wie Hieremias saget, vnd Psalmo .vj. Er wil mit vrteyl vnd nit imm grymm gestrafft sein, welchen got von ewigkeyt nye gehabt, sonder er entspreüßt auß der verkerten forcht der menschen gegen got, die sich von der peyn wegen entsetzen vnd nit ansehen wie sy got durch drügnuß in seine ewigkeyt nach aller peyn füre.

Alle vbelthäter der vrsprünglichen mißhandlung, der gemaynen Christenheyt, můssen durch das gesetz gerechtfertigt werden, wie Paulus saget. Auff daß der ernnst des vatters die gotloßen Christen, auß dem wege rawme, die der haylbaren lere Christi widerstreben, auff das die gerechten weil vnd raum haben mögen, gottes willen zů lernen, es wer nymmermer möglich, daß ein ayniger Christ bey sölcher tyranney, könte seyner betrachtung war nemen, so das vbel durchs gesetz zů straffen sölte frey seyn, vnd der vnschuldige solte sich also lassen peynigen [B4] Darumb daß sich der gotloße tyranne behilfft wider den frummen sagende . Ich můß dich marteren, Christus hat auch geliten, du solt mir nit widerstreben Mathei am .v. Das wer ein groß verderbnuß. Es můß höchlich vndterschaiden werden, nach dem die verfolger die pesten Christen sein wöllen.

Der Teüffel hat gar listige tück wider Christum vnd

die seinen zůstreben. ij. Corin. vj. vnd .xj. yetzt mit schmeichelender gütigkeyt, wie der Luther mit den worten Christi die gotloßen verthätiget. Yetz auch mit grymmigem ernst für zůwenden, von der zeitlichen güter wegen sein verderbliche gerechtigkayt. Welichem doch der finger Christi, der heylig geyst .ij. Corint. iij. mit dem frewndtlichen ernst des gesetzs einbildet, vnd den gekreützigten Son gottes durch dye aller ernste güttigkeyt, zueröffnung götliches willens entgegen helt, mit vergleichung bayder .j. Corin. ij. Der verachtet daz gesetz des vaters vnd heüchlet durch den aller thewristen schatz der gütigkeyt Christi, vnd machet den vatter, mit seinem ernst des gesetzs zů schanden, durch die gedult des Sones. Johan. xv. vnd .xvj. vnd verachtet also den vnderschayd des heyligen geysts, vnd verderbet eines mit dem andern. Also lange, das schir keyn vrteyl auff erden bleibt . Hieremie .v. vnd das Christus allayn geduldig sey, auff daß die gotlosen Christen jre brüder wol peynigten.

[$B_4{}^b$] Christus wart für einen Teüffel gescholten, do er dye Juden auff die werck Abrahams weyssete, vnd gab jnen den allerpesten vnderschayd zůstraffen, vnd zůuergeben. Zů straffen nach dem rechten ernst. Darumb hat er das gesetz nit auff gehaben, darumb daß er imm sybenden Capitel Johannis vor dem Achteten sagete. Jr söllet ein rechtes vrteil volfüren nicht nach dem angesicht. Es sein jnen keyn andere vrteyl, dann imm gesetz beschriben, fürgehalten, zůrichten nach dem geyst des gesetzs. Also auch mit dem Euangelio zůuergeben, mit dem geyst Christi zur foderung, vnd keyner verhynderung des Euangelij. ij. Corin. iij. vnd .xiij. wie mich dann durch solicher vnterschaidt der Doctor Lügner, zum teüffel machen wil, mit seinen schrifftgelerten sagende . Hab ich nit recht geleret mit meinem schreiben vnd tichten. Du aber hast keyn andere frucht, dann auffrürisch sein. Du pist ein Sathan vnd dannocht ein schlechter Sathan ꝛc. Sich du pist ein Samaritan vnd hast den Teüffel.

O Christe, Jch schätze mich vnwirdig sölliches kostparlichen leydens mit dyr zůtragen in gleicher sach, wie wol des widersachers vrteyl, vil genaygter, ver-

kerter richter hat. Sage ich mit dir dem stoltzen auffgeblaßen tracken. Höreſtu es? Ich hab den Teüffel nicht, ich ſůche durch meyn ampt den namen gottes zů verkündigen, troſt den [C] betrůbten, verſtockung vnd krancheyt den geſunden. Eſaie .vj. Matthei .ix. xiij. Luce .viij. vnd .iiij. Vnd wenn ich ſpreche, das ich das wolte laſſen vmbs pöſen namens willen, der mir mit lůgen wirt auffgelegt. So wer ich dir Doctor lůgner gleich mit deinem verkerten ſchmähen vnd leſtern. Du kanſt doch anderſt nit thůn, dann dich mit den gotloßen ſchelten. Nun dir aber das geratten iſt, haſt du dich an der pößwicht ſtat geſetzt, dye du am aller ſchendtlichiſten haſt außgeweſſert. Nun du vernympſt, es möchte zů tieff einreyſſen, ſo wiltu deinen namen, da er am ergſten iſt, einem andern, dem die welt vorhyn feyndt iſt, auflegen, vnd dich ſchöne brennen, wie der teüffel pflegt, daß ja nyemandt deiner poßheyt offenlich innen werde. Darumb nennet dich der prophet Pſalm. xc. einen Baſiliſcum, Tracken, Aſpidem, vnd einen Lewen. Darumb daß du mit deiner vergifft, yetzt ſchmaychleſt, yetz tobeſt vnnd wůtteſt, wie dein art iſt.

Der vngetadelte gottes ſone hat die eregeytzigſten ſchrifftgelerten, dem Teüffel mit bewerung vergleichet, vnd vnns durch das Euangelion, das vrteyl zů richten gelaſſen, mit verfaſſung ſeines vnbeflegkten geſetzes Pſalm. xviij. Jre begyre waren zů eytel todtſchlahen dürſtig, dann ſy ſagten Johan. am .xj. So wir jn laſſen bezemen, dann werden die leüthe alle in jn glauben, es wirdt jm das volck an=[C b] hengen, ſehet es laufft jm ſchone mit groſſen hauffen zů, werden wir jn laſſen ſeyne ſach alſo hynauß füren, ſo haben wir verloren, ſo ſein wir arme leüt. Alſo kam auch Cayphas, Doctor lůgner, vnd gab einen gůtten rath ſeynen Fürſten, do hat er die ſach wol außgerichtet, er hette ſorg für ſeine landtßleüte hart bey Alſtedt. Es iſt nit anders in der warheit, wie mir das gantze Landt gezeügnuß gibt, das arme dürſtige volck begerte der warheit alſo fleyſſig daß auch alle ſtraſſe vol leüte waren, von allen orten anzůhören, wie das ampt, die Biblien zů ſingen vnd zů predigen, zů Alſtedt angerichtet wart. Solte er auch zůprechen, ſo könte erß zů Wittenberg nit

thůn, man sichts in seyner teütschen Meß [1]) wol, wie heylig er darauff war, welches den Luther also sere verdroß, daß er zum ersten bey seinen Fürsten zůwegprachte, das mein ampt nit solte in truck geen.[2]) Do nun des Wittenbergisch Pabstes gepot nit geachtet wardt, gedachte er, harre, der sache will ich wol rathen, daß ich dye walffart zůtrümmer verstöre. Der gotlose, hat einen spitzfündischen kopff, sölich dinge außzůtrachten . Psalm. xxxv. Dann seine anschleg waren auch also, wie du mercken kanst, seine lere auff zůbringen durch der Layen haß wider die pfaffen. Hette er ainen zůstraffen rechte liebe gehabt, so hette er sich yetz nit an dye stat des Pabsts gesetzt, vnd den Fürsten würde er nit heüchlen wie [Cij] du klärlich sichst beschriben . Psalm. ix. Er hat den selbigen Psalm gar hübsch von jm selber, vnnd nit allain vom Pabst verdolmetzt, vnnd wil sant Peter vnd Paul zů pütteln machen, seine diebhencker damit verfechten.

Der Doctor lůgner ist aber ein ainfaltiger man, daß er schreibt, das predigen sol man mir nit weren oder do

---

[1]) Münzer meint hier entweder die 1523 erschienene Schrift: Von ordenung gottisdienst yñ der gemeyne . Doctor Martinus Lutther. Wittemberg. (Erl. Ausg. 22, 153; Weim. Ausg. 12, 35), welche er dann im Unterschied von der gleichfalls 1523 erschienen Formula Missae (Erl. Ausg. opp. var. arg. VII, 2; Weim. 12, 205) „teutsche Mess“ nennt, oder die von Paul Speratus verfasste deutsche Uebersetzung letzterer Schrift: Ein weyse Christlich Mess zu halten vnd zum tisch Gottes zu gehen. Martinus Luther. — Luthers: Deutsche Messe vnd Ordnūg Gottesdiensts, zu Wittemberg fürgenommen, kann nicht gemeint sein, da sie erst 1526 erschien.

[2]) Ob Münzer hier seine Schrift: Ordnung vnd berechunge des Teutschen ampts zu Alstadt, durch Tomam Můntzer, seelwarters ym vorgangen Osteren auffgericht. 1523, welche 1524 zu Eilenburg durch Nicol. Widemar gedruckt wurde (vgl. Panzer, Annal. II, N. 2546), oder die andere Schrift: Deutzsch kirchē ampt Vorordnet, auffzuheben den hinterlistigen deckel vnter welchem das Liecht der welt, vorhaltē war, welchs yetzt widerumb erscheynt mit dysen Lobgesengen etc., welche nach der Chiffre auf dem Titelholzschn. M. H. A V. von Martinus Herbipolensis (Landesberg) in Leipzig gedruckt wurde (vgl. Weller, Repert. N. 3067), meint, muss ich dahin gestellt sein lassen.

solt jr darauff sehen spricht er, daß der geyst zů Alstadt die fauste stille halte. Sehet lieben brůder Christi, ob er nit gelert sey. Ja freylich ist er geleret, es wirdts die welt noch in zway oder drey jaren nit jnnen werden, welch einen mörderischen hynderlistigen schaden, er gethan hat. Daß er aber also schreibt, do will er seine hende auffs vnschuldigste waschen, daß nyemandt mercken sol, daß er ein verfolger der warheyt sey, denn er trotzet darauff das sein predigen, darumb das rechte wort gottes sey, daß es also groß veruolgung tregt. Es nympt mich auch sere wunder, wie es der außgeschämbte Münch tragen kann, daß er also greülich verfolgt wirdt, bey dem gůten malmasier, vnd bey den hůrn köstlein. Er kann nit anders thůn, dann der schrifftgelertten art ist. Joan. x. Vmb deines gůtten wercks willen, wöllen wir dir nichts thůn, aber vmb der lesterung willen, wöllen wir dich mit staynen zůtodt werffen. Also sprachen sye zů Christo, wie dyser wider mich, nit vmbs predigens willen, sonder vmbs [Cij b] auffrůrs willen, soll man dich vertreiben.

Aller liebsten brůder. Es ist warlich nit ein schlechte sach, die yetzt zůr zeit geet, jr seyt zůmal on vrteyl der selbigen, jr wenet so jr den Pfaffen nit mer gebet, es sey außgericht. Aber jr wissет nit, wie Jr yetzt hundert mall Tausent mall erger daran seyt, dann zů vor. Man wirt euch fortan mit einer newen logiken bescheischen mit teüscherey des wort gotes. Jr habt aber dargegen den befelh Christi Mathei .vij. denn betrachtet von hertzen, so wirdt euch kayner betriegen, er sage oder schreib was er wil, jr můst aber eben darauff sehen, wie Paulus seine Corinthier warnet sagende .ij. Corinth. xj. Sehet daz ewre synne nit verruckt werden von der eynfeltigkeyt Christi. Dyse einfeltigkeit haben die schrifftgelerten, auff die vollen schätz götlicher weyßheyt gezogen . Collosen. ij. wider den text Genesis . iij. Da got Adam durch ein einigs gepot warnte vorm zůkünfftigen schaden, auff das er durch der creaturen lüste, nit vermanchfeltigt würde, sonder sich allain in got belüstigte, wie geschriben . Jn got soltu dich belüstigen.

Ein groß vrsach wil der Doctor lügner wider mich setzen, wie seine lere ainfeltig ist, vnnd maynt wils alls durch

grübeln. Doch ist jm zů letzt nichts gelegen am predigen, denn es müssen secten sein, vnd [Ciij] pittet, der Fürst soll mir das predigen nit weren, ich hab nit annderst gehofft, er würde mit dem worte handelen, mich vor der welt zůuerhören, vnd sich auff den plan stellen, nicht annders denn vom wort handeln, so keret er es vmb, vnd wil die Fürsten darzů halten, wie es dann eyn angelegter karrn war, auff daß nyemant sagt, ey wöllen sye dann nun selber das Euangelion verfolgen, sye sollen mich lassen predigen, mir das nit verpieten, aber die hanndt soll ich still halten, auch in truck zů schreiben. Ja das ist ein feyne sach, gleich wie mit den Juden sagende, vmb deiner gůten werck willen thůn wir dir nichts, aber vmbs lestern willen. Die rechten frummen leüth, sagetten wann einer schon einen aydt thäte, wann er nit bey der gabe des altars schwüer, so hyndert es gar nichts, der selbigen tück brauchten sy gar mechtig vil. Mathei . xxiij. Luce .xj. noch waren sy frumm leüte, ja sy schaden nit, so du nur glaubest, můß man der schwachen verschonen.

Die lesterung möchte den Juden nit zů hertzen gen, wie du auß dem Euangelion greyffen kannst, Auch gieng sye das gůte werck vberall nit fast an, wie auch den Luther. Darumb warff jn got für das werck Abrahams. Joan. viij. Es war aber in den Juden ein grymmiger haß, die sich wolten schöne brennen vor den leüten, wie yetz junckfraw Mertin thůt Ach die keüsche Babilonische fraw . Apocali. xviij. [Ciij^b] Er wils alles vons worts wegen handeln, vnd wil am wort nit anfahen, meyne sach zů rechtfertigen, oder verdammen, nur schlecht vrsach machen, bey den grossen, daß ja nyemanndt meiner lere volge, dann sye ist auffrürisch, wer hye ein rayn vrtayl haben wil, der můß den auffrür nit lieben, auch můß er füglicher empörung nit feyndt sein, er můß ein gantz vernünfftiges mittel halten, sonst můß er meine lere anderst zůvil hassen, oder zůhoch lieben, nach seiner gelegenheyt, des ich nymmermer begern wil.

Es were wol forderlicher, daß ich mit gůter lere das arme volck vnterrichtete, dann das ich mich mit dem

Lesterlichen Münche soll verwicklen, nach dem er will ein newer Christus sein, welcher mit seinem blůt für die Christenheyt vill gůts erworben hatt, vnd dennoch vmb einer feynen sach willen, daz die pfaffen mögen weyber nemmen, was soll ich darauf antworten? ich werde vil= leicht nichts finden, denn du hast dich allenthalben (wie du dich duncken lest) bewaret. Sich wie fein hastu die armen pfaffen in der erklärung Kayserlichs Ersten Mandats[1]) auff die fleischpanck geopffert, do du sprichst. Es würde vber sye gen 2c. Auff das dein angefangne lere, nit ge= rechtfertigt solt sein. Dann mit heücheln wölltestu es gerne zů lassen, daß sy ymmer hyn genommen würden. So würdest du dannn ymmer new merterer gemacht haben, vnd hettest ein liedlein oder zway von [C$_4$] jnen ge= sungen,[2]) dann werstu allererst ein bestättigter Seligmacher worden, Freylich würdest du dann auch singen auff deine weyß . Nunc dimittis 2c. vnd daß sye dir alle nach sůngen, Münch wilt du tantzen, so hoffiert dir die gantz welt.

Bist du aber ein sáligmacher, so můstu ye aber war= lich ein wunderlicher Sáligmacher sein. Christus gibt den preyß seynem vatter. Johan. viij. vnd sagt . So ich meine ere súche, so ist sye nichts. Aber du wilt von den von Orlamünde haben, einen grossen titel, du nymbst vnd stilest (wie des Kulckraben art ist) den namen gottes sone, vnd wilt von deinen Fürsten danncк verdienen. Hast du nit gelesen du hochgelerter bůbe? wie got durch Esaiam sagt am xlij. c. Ich wil meinen preyß nyemandt geben, kanst du nit die gůten lewt nennen, wie Paulus Festum in geschichten der Apostеln am .xxv.ca. Warumb haystu sye die durchleüchtigen Fürsten? ist doch der titel nit jr, ist er doch Christi. Hebre. j. Johan. j. vnd viij.c. Wa=

---

[1]) Widder die Uerkerer vnd felscher Keyserlichs man- dats. Martinus Luther . Wittenberg . M.D.xxiij. (Erl. 53, 182; vgl. Enders, Luthers Biefwechsel No 697; Weim. 12, 62). Hier das „Erste Mandat“ genannt im Unterschied von dem später erwähnten „newlichisten Mandat“ (vgl. Note [1] p. 33).

[2]) Anspielung auf Luthers bekanntes Lied: Von den zween Märterern Christi, zu Brüssel verbrannt . 1523. (Erl. 56, 340).

rumb hayst du sye hochgebornen? Ich meynte du weresst ein Christ, so pistu ein Ertzhayd Macheſt Joues vnd Musas[1]) darauß. Villeicht nit auß der scham der weyber, wie Sapientie am .vij. ca. sonder auß der styrn geborn. Ey zů vil zů vil.

Schäme dich du Ertzbůbe, wiltu dich mit der jrrenden welt heüchlen zů flicken. Luce. ix. vnd hast [C$_4$ b] alle menschen wöllen rechtfertigen. Du waist aber wol wen du solt lestern, die armen Münch vnd pfaffen vnd kaufleüth, können sich nit weren, darumb hast du sye wol zůschelten. Aber die gotlosen Regenten soll nyemandt richten, ob sye schon Christum mit füssen treten. Daß du aber den pawrn setigst, schreibest du, die Fürsten werden durch das wort gotes zů scheytern gen, vnd sageſt in deiner gloß vber das newlichiste Kayserlich Mandat.[2]) Die Fürsten werden von dem stůl gestossen. Du sichst sye auch an vor Kauff lewth. Du solteſt deyne Fürsten auch bey der nasen rucken, sy habens woll vil höher, dann villeicht dye anndern verdienet, was lassen sye abgen? an jren zynsen vnd vnd schynderei ꝛc.? Doch das du die Fürsten gescholten hast, kanstu sy wol wider můts machen, du newer Pabst, schenckeſt jn klöster vnd kirchen, do sein sy mit dir zů fryden, ich rath dirs der pawr möcht sonst zůfallen. Daß du aber wilt ymmer vom glauben sagen, vnnd schreibst das ich vnder deinem schirm vnd schutz wil wider dich fechten, do sihet man mein biderkeyt, vnnd dein torheyt, vndter deinem schirm vnd schutz pin ich gewesen, wie das schaff vndterm wolff. Matth. x. Hetteſtu dar selbst nit gröſſer macht vber mich gehabt denn anderst wo? köndeſtu daz nit bedencken? was noch darauß erwachſſen würde? Darumb war ich in deinem Fürstenthumb, daß du keyne entschuldi=[D]gung haben solteſt. Du sprichst vndter vnnserm schyrm vnd schutz. O ho wie leſt du dich mercken, ich meyne du seyeſt Fürste mit? was darffeſtu dich mit dem schirm vnd schutz auffblaſen, hab ich doch in allen

[1]) Münzer wollte wohl sagen ‚Minervas‘.

[2]) Zway Keyserliche vneynige vnd wydderwertige gepott den Luther betreffend. Im 1524. Jare. (Erl.^{2} 24, 221.)

sendtbriefen, seinen schirm vnd schutz nit wöllen haben. Ich hab begert das er sein aygen volck, nit wolte schew machen, von des zigen stals wegen vnd der Marien bildtnuß zů Malderbach.[1]) Darumb er wolt in Flecken oder Stätlein fallen vnd nicht ansehen, daß die armen lewt tag vnd nacht můsten in färlichkeyt sytzen, vmbs Euangelions willen. Meynst du daß ein gantz landt nit wayß? wie sye schirmen oder schützen? Genad gott der Christenheyt, hat sye nit jn zum schutzer, der sye geschaffen hat. Psalm. cx.

Du sagest ich sey drey Jar vertriben vnd herumher gelauffen, vnd sprichst ich klag von vil leyden. Sich wie es zůsamen stimbt. Du hast mich mit deiner federn gegen manchem byder manne belogen, vnd geschmehet, wie ich dirs kann nachbringen. Du hast mich mit deinem lestermaul offentlich einen teüffel gescholten. Ja du thůst allen widersachern also Was kanst du annderst dann der kulckrabe schreit seinen aygen namen auß, du wayst auch woll mit deinem vngepraten Lorentzen zů Northaußen,[2]) was den mißthätern schon zů lon gegeben, mich zů tödten ꝛc. Du pist kein mörderischer oder auffrürischer [D^b] geyst, aber du hetzest vnd treibest, wie ein helhundt. Daß Hertzog Jörge dem Fürsten Friderichen soll ynß Landt fallen, vnd also den gemaynen fryd aufheben, noch machst du keinen auffrůr, du pist die ertige schlange die vber den felßen hupffet. Prouerb. xxx. Christus sagt Matthei. x. vnnd .xxiij. So sye euch in einer stat verfolgen, fliehet in dye andern. Aber dyser pott des teüffels sicherlicher ertzkantzler saget. So ich vertriben pin, sey ich ein teüffel, vnd er wils beweren Matthei .xij. Vnd erlangt den verstanndt wider den heyligen geyst, den er bespottet, hawet darüber sich in die packen. Psalm. xxvj.

---

[1]) Malderbach oder Mallerbach, in der Nähe Allstedts, wo eine kleine Capelle mit einem wunderthätigen Marienbild war, welche die Allstedter Ostern 1524 verbrannten; „Ziegenstall“ nennt er die Hütte des Clausners, der die Capelle hütete.

[2]) Just. Jonas, der aus Nordhausen stammte? Seidemann, Münzer S. 41: „Auch J. Jonas muss viel Theil an Münzers Anklagen gehabt haben.“

Vil vnnutz gespayß vnd spot, machet er auß göt-
lichem wort, vnd spricht, ich hayß es eyn hymmelische
stymme, vnd die Engel reden mit mir ꝛc. Antwort was
der almechtig got mit mir machet, oder redet, kann ich
nit vill rümens von, dann allayn was ich durchs ge-
zeügnuß gottes, dem volck auß der heyligen schrifft vor-
sage, vnd will ob got will meinen dunckel nit predigen,
thů ichs aber, so wil ich mich von got vnd durch seine
lieben freünde gern lassen straffen, vnd jnen vrpüttig sein,
aber dem spotter pin ich gar nichts schuldig Prouer. ix.
Soll ich doch den Heher nit essen. Leuitici .xj. des got-
loßen spotters vnfladt nit in mich zihen. Mich wundert
deines rechten musters, nach dem du auß dem hartz pist,
möchtest die geheymnuß göttlichs wortes nit ein hymme-
[Dij] lische sackpfeyffen hayssen? Do hette dyr dann der
teüffel dein Engel dein liedlein auff gepfiffen. Münich
wiltu tantzen, so hoffirn dir die gotloßen alle.

Ich sag von götlichem worte mit seinen manchfeltigen
schätzen. Colloſen. ij. Weliches Moses imm Deutro. am
.xxx. cap. an tregt zů lernen. Vnd Paulus zun Römern
am .x. der .lxxxiiij. psalm sagt, wie es soll gehört werden
von denen, die sich von gantzem hertzen bekeren, vnd in
der lere des geysts, alle vrteyl von der barmhertzigkeyt
vnd gerechtigkeyt gotes gleich erstrecken, du aber leügnest
das rechte wort vnd heldest, der welt nur den schein für.
Darumb macheſt du dich gröblich zů einem ertzteüffel,
daß du auß dem text Esaie one allen verstandt got macheſt
zur vrsach des pösens stelleſt, ist daz nit die aller grau-
samste straffe gottes vber dich? noch pist du verblendet,
vnd du wilt doch auch der welt blindenleyter sein, vnd
wilt es got in püßem stossen, daß du ein armer sünder
vnd ein gifftiges würmlein pist mit deiner beschissen demüth,
das hast du mit deinem fantastischen verstandt angericht,
auß deinem Augustino, warlich ein lesterliche sach von
freyem willen die menschen frech zůuerachten.

Du sageſt ich wöl es stracks mit gewalt gelaubt
haben, vnd wöll nyemandt zů bedencken zeit geben. [Dij^{b}]
Ich sage mit Christo, wer auß got ist, der höret seine
wort, pist du auß gott? warumb höreſtu es nit? warumb

verſpotteſt du es? vnd richteſt das? das du nit befunden haſt? wilt du nun erſt darauff ſynnen? welches du andere menſchen ſolleſt leren? Du ſolteſt vil pillicher ein krümmer denn ein richter heyſſen, das wirt die arme Chriſtenheyt wol innen werden, wie richtig dein flaiſchlicher verſtandt, wider den vnbetrieglichen geyſt gotes gehandelt hat, laß dir Paulum daz vrteyl ſagen .ij. Corin. xj. Du haſt allezeit mit ainfeltigkeyt (durch eine zwibbeln angezaigt, die newn hewt hat) gehandelt alles nach der fuchs art, Sich piſtu doch zum prandt fuchs worden der vorm tage hayßer pillet, vnd nun die rechte warheyt wil auffgen, wilt du die klaynen, vnnd nit die groſſen ſchelten, du thůſt gleich wie wir teütſchen ſagen, du ſteigſt in prunn, wie der fuchs in dem einen eymer trath, vnd fraß die viſche, darnach locket er dem vnſinnigen wolff in den prunn in andern eymer, ſo feret er empore, vnd der wolff bleibet darunder. Alſo werden die Fürſten die dir volgen auch beſten, vnd die edlen ſtrauchhenlin, welch du an die kaufleüth hetzeſt. Ezechiel gibt das vrteil vom fuchs am .xiij. cap. vnd am .xxxiiij. von den beſtien, wilden thieren, die Chriſtus wölff nennet Joan. x. Den allen wirts gen, wie den gefangen Füchſſen. Pſalm. lxxij. Wenn die lewt werden erſt anfanngen auffs [E] liecht zů warten, ſo werden die klaynen hündleyn. Matthei .xv. c. zun Füchſſen ynß loch lauffen, do werden ſye nit mer können den ein wenig forn ynß maul peyſſen, der fryſch hundt aber ſchüttelt dem fuchß das fell, er můß auß dem loch, er hat der hüner genůg gefreſſen. Sich Merten, haſt du dyßen pratten nicht gerochen vom fuchß? den man zů herren hoff für einen haßen, den vnerfarnen wildſchützen gibt, du Eſaw haſt es wol verdienet, das dich der Jacob vertrucke. Warumb haſt du dein recht vmb deiner ſuppen willen verkaufft?

Ezechiel ſaget dies am .xiij. vnd Micheas am iij. Du haſt die Chriſtenheyt mit einem falſchen gelauben verwerret, vnnd kanſt ſy, nun die noet heer geet, nit berichten. Darumb heüchelſtu mit den Fürſten, du meynſt aber es ſey gůt worden, ſo du einen groſſen namen vberkommen haſt, vnd kummeſt ane ende wie du zů Leiptzgk

vor der aller ferlichisten gemayn gestanden pist, was wilt du dye leüte blindt machen? Dir war also woll zů Leyptzgk, füreſt du doch mit nägelen krentzlen zum thor hynauß, vnd truncfeſt des güten weyns zum Melchior Lother. Das du aber zů Augſpurg wareſt, möchte dyr zů keyner ferlichkeyt gelangen, dann Stupicianum Draculum ſtundt hart bey dir, er möchte dyr wol helffen, aber yetzt iſt er von dyr abgewichen, vnnd [E^{b}] ein Abt worden. Ich hab ſicherlich ſorg du werdeſt jm volgen, der Teüffel ſtet warlich nit in der warheyt, er kann ſeyner tück nit laſſen. Doch er forchtet ſich imm büchlein vom auffrhůr,[1]) vor der prophecey ſeines greüels. Darumb ſaget er auch von den newen Propheten, wie die ſchrifftgelerten wider Chriſtum. Johannis .viiij. c. Darumb hab ich faſt das gannтz Capitel zum gegenwertigen vrteyl genützt Paulus ſagt von propheten .j. Corint. xiiij. Ein rechter prediger můß ja ein prophet ſein, wann es die welt noch alſo ſpöttiſch duncket, es můß dye gantz welt prophetiſch ſein, ſoll ſye anders vrteylen vber die falſchen propheten, wie wilt du die leüthe vrtaylen, ſo du dich imm Münch kalbe[2]) des ambts eüßſerſt? Daß du ſageſt wie du mich ynß maul geſchlahen haſt, redeſt du die vnwarheyt. Ja du leügſt in deinen halß, ſpieß tieff, pin ich doch in Sechs oder Syben Jaren nit bey dir geweſen. Haſtu aber die güten brůder zů narren gemacht, die bey dir geweſen, das můß freylich an tag kommen, es wirt ſich auch annderſt nit reymen, du ſolteſt die klaynen nit vorachten. Matthei .xviij.

Vber deinem rhümen, möchte einer woll endtſchlaffen, vor deiner vnſynnigen torheyt. Daß du zů Worms vorm Reich geſtanden piſt, danck hab der Teütſch adel, dem du daz maul alſo wol beſtri[Eij]chen haſt, vnd hönig gegeben, dann er wenethe nit annderſt, du würdeſt mit deinem

---

[1]) Eyn trew vormanung Martini Luther tzu allen Christen. Sich tzu vorhuten fur auffruhr vnnd Emporung. (1522.) Die angezogene Stelle: Erl. 22, 53; Weim. 8, 683.

[2]) Deuttung der zwo grewlichen Figuren Bapstesels zu Rom vnnd Münchkalbs zu Freyberg in Meyssen funden, etc. 1523. Die betr. Stelle Erl. 29, 9.

predigen, Beheymische geschenck geben, Clöster vnd Stifft. Welche du ytzt den Fürsten verheyssest. So du zů Worms hettest gewanckt, weresst du ee erstochen vom Adel worden, dann loß gegeben, weyß doch ein yeder, Du darffst warlich dir nit zů schreiben, du wolltest dann noch ein mal dein Edels blůt, wie du dich rhůmest, darumb wagen, du geprauchest do selbst mit den deinen wilder tück vnnd lyste. Du liessest dich durch deinen rath gefangen nemen, vnd stellest dich gar vnleydlich, wer sich auff deyne schalckheyt nit verstünde, schwůr woll zun heyligen, du wärest ein frümmer Mertin. Schlaff sanfft liebes fleisch. Ich rüche dich lieber gepraten in deinem trotz durch gotes grymm imm hafen oder topff peym fewr. Hierem. j. Dann in deinem aygen sötlein gekocht, solte dich der Teüffel fressen Ezechielis .xxiij. Du pist ein Eselisch fleisch, du würdest langsam gar werden, vnd ein zächs gerichte werden deinen milch meülern.

Jr allerliebsten brüder in Christo, Ich pin zum anfangk des zangks müde worden, vmb der vnaußschlachlichen ergernuß des armen hauffenns, hette aber mich Doctor lügner predigen lassen, oder mich vorm volck vberwunnden, oder seyne Fürsten, do ich zů Weymar vor jnen war, lassen richten, do sy [Eij[b]] mich durch antragen des selben Münichs fragten, so wolte ich vil lieber dyser sach müssig gangen sein.

Es wardt endtlich beschlossen. Der Fürst wolte den ernsten Richter zum Jüngsten tag die sach lassen hynaußfüren, er wolt den tyrannen nit weren die vmbs Euangelions willen, wolten in sein pfleg fallen. Es were feyn wenn es auch dem gericht befolhen würde, so würdens die pawern wol sehen. Es wäre feyn dingk, daß man es alles auffs jüngste vrteyl zöge, so heten die pawern auch güte sach, wann sye solten recht thůn. Sprechen sye, ich spars für den richter. Aber die rüthe der gotloßen ist do zwischen das mittel.

Do ich heym kam von der verhörung zů Weynmar, meynte ich zů predigen das ernste wort gottes, do kammen meine Rats herren, vnd wolten mich den höchsten feynden des Euangelij vberanttworten, Do ich das vernam, war

meines bleybens nymmer, ich wyschte meine schůch, von jrem staub, dann ich sach mit meinen sichtigen augen, das sy vil mer jre Ayde vnd pflichte, dann gotes wort achteten. Sye namen für, zweyen herrn gegen einander zů dienen So jnen doch got auffs aller scheinbarste beystůnd, der sye erlöset hat auß der gewalt des Berens vnd Lewens, hette sye auch erlößet von der handt Go=
[Eiij] liath. j. Regum .xvij. Wiewol sich der Goliath auf seyn Pantzer vnd schwert verließ. So wirts jn der Dauid wol lernen, Saul fyeng auch ettwas gůts an, Aber Dauid nach lanngem vmbtreiben můst es volfüren. Welicher eine figur deiner, O Christe in deinen lieben frewnden, welliche du fleyssig bewareſt ewig Amen.

Anno . M.D.XXiiij.

[Eiij^{b}] Vulpis, Feciſti merere mendaciter cor iuſti: quem dominus non contriſtauit. Confortaſtique manus impiorum tuorum: ne reuertantur a via ſua mala: ob id peribis: et populus dei liberabitur a tyrannide tua. Tu videbis deum eſſe dominum . Ezechielis .xiij. capitulo.

Das ist vertolmätzt. O Doctor Lůgner, du tückischer Fuchs. Du haſt durch deine lůgen das hertz des gerechten traurig gemacht, den Gott nit betrůbt hatt, dar mit du gestercket haſt dye gewalt der Gotloßen pößwichtter, auff daß sy ye ja auff jrem alten wege bleyben. Darumb wirt dirs geen wie eynem gefangen Fuchs, das volck wirdt frey werden vnd Got will allayn der herr dar vber sein.

Clag etlicher brüder: an alle chri-
sten von der grossen vngerechtickeyt vnd Ti-
rannei, so Endressen Bodensteyn von
Carolstat yetzo von Luther zů
Wittenbergk geschicht.

Valentinus Ickelschamer zů Ro-
tenburg vff der thawber.

[ai b]

EYn brüderliche ermanung an D. M. Luther, vnd andere der gleichen, so wyder yemandt yre sach alleyn mit scheltworten außrichten, daß diße von vylen schwachen vnd eynfeltigen brüdern für vnchristen gesehen vnd gehalten werden, vnnd daß sunderlich D. Luther nach dem babst schmecke in seinem schreiben, welchs er wyder Andream von Carolstat thůt, daß auch noch wenig Christliche prediger bei vns gewest sein, vnd daß wir yr noch wenig haben.

Die weil du, lieber brůder, den Carolstat, so mit gifftigem schreiben vberlauffst, vnd ynen noch vnüberwunden vnd vnuerhort, als eynen můtwiller antastest, darzů ym alleyn etlich fele seines lebens (doch wie ich von yder= man bericht, mit der vnwarheyt) verwirfst, kan ich dich dißer ermanung nit vberheben, noch bergen die große ergernüß, die ich mit sampt etlichen brüdern, von dir nůn langezeit leide.

Soltest auch dißes mein schreiben nit anders annemen, dann eyn gemeyn vrteyl vyler frummen menschen von dir, vnd eyn treüwe, brüderliche erinnerung deines verderbniß, wů du nit anders würdst handlen, dann ich mercke schier, daß sich gott beraten hat dich zůuerderben, darfür ich yn mit weynendem hertzen bitt . Laß dich aber nit vnrecht duncken, daß ichs zům ersten der kirchen oder gemeyn sag, wann der zeügen deines irthumbs hastu keynen wöllen hören, Solst aber auch wissen daß ich also gesinnet bin, daß ich dir was mir an dir felet, als kün vnd kecklich vnter das angesicht dörst sagen, als kecklich ich dißes vrteyl von dir vnter die leüt laß gehn, Es würt dir aber dennast nit als seer schaden, als dir dein eygens trotzigs büchlin wyder die Hym. prophet. schadet. Wiewol, lieber brůder, ich förcht dů werdest mich auch vnfreüntlich bene ueneritis heyssen mit dißer ermanung, wolan, es můß doch gescholten, gelestert, veriagt, vnd gewürgt sein.

Zům ersten klag ich dir daß ich armer vnd eynfel= tiger brů= [aij] der von hertzen erschrocken, vnd gantz ver= zagt, dißes vrteyl vnd ermanung zů dir gelassen hab,

warumb das? daß es vnrecht ist? Neyn, man soll den irrenden weisen, vnd die, so vnrecht geschicht, helffen retten, daß es aber vngeschickt vnd on alle zierde der rede ist? Neyn, die warheyt mag leicht gezieret sein, vnd eyn getreüwes hertz weyß nit vyl hoffgebrengs, das ich sunst kleynmütig vnnd erschrocken bin? Neyn, ich darff mit eynem christen gantz ernstlich handeln, vnd jnen wol dautzen, Was machts dann? antwort, daß du die, so dich freüntlich straffen wöllen, also vnfreüntlich abrichtest, Ey erschrickt dann noch eyn christen vor dem andern? mag noch nit erlitten oder geduldet werden, vnder den christen eyn frei vnd brüderlich straff, dorffen wir noch eynander nit brüder Endres heyssen? müssen wir noch eynander wyder das wort christi wirdige doctores vnd magistri nostri heyssen? Solts darzů noch eyn schand vnd vnrecht sein, mit den eynfeltigen vnd armen bauren eyn grawen rock tragen?[1]) welche christliche demütikeyt du dem Carolstat hones weise, vnnd als eyn heüchlerische gleißnerei vngetreülich fürwirffst.

Daß du aber so hoch in deinem glauben do her schwebest, daß du mit eynem gůten vnd starcken gewissen, deine wydersacher wyder gottes geheyß, allein mit schelt-worten vmb werffen kanst, weyß ich nit, ich halts darfür, daß eyn christ so demütig vnd zerschlagen můß sein, daß er sein fleysch (welches eyn yder mensch ist, er irre wie er wöll) inn keynen weg veracht, ich geschweig also teüfele vnd lester, daß du die irrenden menschen (wie dich beduncKt vnd du gern seheSt) also schumpfiereSt, vnnd vber die kalten klingen (wie du henckerisch daruon redeSt) springen kanSt loSSen,[2]) ist bei mir eynfeltigen brůder also angesehen, daß du in dißem deinem schreiben eyn zornig, vnchristlich, bitter hertz, vnd gar eyn hitzig, reüterisch geblüt gehabt hast. Darumb erger dich nit an mir lieber brůder, [aij[b]] laß dich mein freiheyt nit erzürnen, dann was soll ich anders von dir reden, dann daß mein hertz zů dir

---

[1]) Vgl. Luther's Wider die himmlischen Propheten, Erl. 29, 140. 177. 210. 226.

[2]) l. c. S. 167.

ſagt, laß mich auß meinen worten rechtuertig oder verdampt werden, ich můß ye entweder dein vnwillen vnnd vngnad, oder gottes zorn auff mir tragen, ſo lang du eynen Chriſten veruolgeſt, vnd ich nit hilff retten, oder mich alleyn zů helffen geneygt, anzeyg.

So weyß ich auff keyn andere weiſe, dein vnchriſtlich leben zůſtraffen, dann ich ſag vnd klag es allen Chriſten, was mich ye vnd ye an dir, wie lieb ich dich gehabt, geergert hat, vnd weil vns das Euangelium freiheyt zů glauben, vnd gewalt zů vrteyln gibt, ſo hör wie mein hertz alwegen gegen dir geſtanden iſt.

Lang bin ich mit deinen büchlin gebunden geweſt, daß ich nye weder dencken noch ſagen hab dörffen, daß du der ſach vnrecht theteſt, do du wyder den künig von Engelland [1]) vnd andere der gleichen vnchriſtliche Biſchoffen ſchribeſt, gefiel es mir wol, daß du ynen ſo weydlich in die wollen griffeſt, dweil ſie ſo vermůt vnd vnſinnige leůt waren, vnd alſo tobeten wyder das Euangelium. Das aber kunth mein hertz nye gar glauben, daß du das alleyn auß lieb gottes theteſt, ſunder ich meynte ye, es were eyn teyl vmbs mütle zůkülen zůthůn.

Wann nůn das Lateiniſch volck kam, vnd wyder dich ſchrib (dann das war zeiten zů lang mit der logica vmbgangen, vnd hett des lateins nit vyl vergeſſen) das kam dann recht an, do lereſtu ſie zům erſten die grammatica vnd rechte conſtruction, oder machſt ſie ſunſt mit eynem ſeltzamen ſyllogiſmo irr, auff eyn ſolch fundament machſtu darnach auß ynen eyn Eſell, frageſt aber ſelten nach dießer Methamorphoſi, daß du auß ynen Chriſten gemacht hetteſt.

Do ſich yderman lang mit der beicht zerret, vnd alleyn bei gott gern vergebung der ſünden geſůcht hett, do brachſtu ynen eyn ledigen münch oder pfaffen, Es war dir alleyn darumb zůthůn, daß man die ſünde höret, es můſt nůr eyn geſchwetz ſein, ſagſt, wir ſoltens auß groſſer demütikeit thůn, vnd vns [aiij] auch für die füß der menſchen legen, ja ich gabs zů, aber inn andern ſachen, gott die

---

[1]) Antwortt deutsch Mart. Luthers auff König Heinrichs von Engelland buch. 1522. (Erl. 28, 344.)

sünd beichten, vnd von ym vergebung dißer begern, macht vns demütiger vnd gotförchtiger, dann nůr zů den menschen auch lauffen, vnd sie mit dißem anbetten zů abtgöttern machen solten, Eyn frummer Christ solt vns wol nit hören, sunder gott diße ehr alleyn geben, warumb wolt der zehend außsetzig alleyn bei Christo sein, der jm geholffen hett? wir kenneten gott noch nit recht, vnd hetten noch nit die lieb gottes, auch keyn lieb des nechsten, dweil wir vns mit dißer vnfruchtbaren gleißnerei eyner dem andern zů helffen vnderstunden, sunst hett eyner den andern sterben vnd verderben lassen. Hie will ich ytzo, nit weitter mit dir von der beicht disputieren, dann wie es mich daucht, vnd auch ist, eyn grosser abbruch des herztlichen vertrauwens vnd liebreichen glaubens zů gott, du möchst es dannoch auch frei gelassen haben, dweil es gott nit gebeüt, wie du yetzo frei wilt haben,[1]) kutten tragen oder nit tragen, götzen abthůn oder nit abthůn, inn clöstern bleiben oder herauß lauffen, meß halten oder nit halten, so doch der eyn teyl, den du verdeydingen, vnd darinnen bleiben wilt, nit gůt, sunder wyder gott vnd die lieb des nehsten ist.

Solche deine trotzige leer vnnd eygen willigs wesen, stieß mich offt vnd hart, vnd wolt doch ye nit gern, daß dein sach nichts oder nit recht sein solt, du machst auch, daß ich im neüwen testament allenthalben sůcht, wo Christus vnd seine apostel, der gleichen gescholten hetten, vff daß ich dich mit deinem schreiben verteydingen künth, ich fand wol, daß beyde Christus vnd die apostel die phariseyschen pfaffen vnd götliches worts veruolger hart angefarn hetten, aber mich daucht es hett eyn andere meynung yres zorns, ich fand in jren harten worten eyn ernstlichen vnd göttlichen eifer, vmb götliche gerechtikeyt vnd warheyt, so warens auch nit gantz bücher vol lester wort, es war auch nit hui vnd trotz, iagten auch nie keyn [aiij^{b}] auß dem land. Vnnd sein der gleichen deiner sach vyl, die ich alle zeit on gewissen sprüch der schrifften so wyder dein wesen waren, verstünd, daß sie nit recht gesein mochten,

---

[1]) Wider die himml. Pr. 29, 191.

hab sie doch alwegen, wie wol mit eynem grossen anstoß, geduldet, biß du den wolff zům nehsten gar auß der schaffßhaut kriechen hast lossen.

Hie warn ich dich, lieber Luther, hastu eyn hertz das ab kan lossen, so loß ab, sieh dich eben für, der Sathan hat sich schon so stoltz gemacht, daß du die leüt auff deine büchlin weisest, vnd wilt daß yderman auff dich siehet, darzů dörffen etlich reiche, kostlich vnd zarte prediger, gantz freydiglich mit dir irren vnd vnerschrocken, wider götliche gerechtikeyt fechten, Es ist gar nahend daß Dauid Israel zelen würd lassen, laß dir der heüchlerischen nachuolger leütselikeit nit zů wol gefallen, Christen aber sein grobe gesellen, vnd vnfletige leüt, sagen eynem die warheyt, vnd sein stürmer voller moßs, vnd vnsinnig, tragen schentliche grawe röck an, ja lieber Luther, dweil dir die baurn verachtet sein, vnd nit gefallen, bleibestu wol eyn münich, vnd verteydingst die kutten, so lang du kanst. Vrbanus Regius,[1]) vnd andere wol besolte prediger werden dir yre hilff in dißer sach nit entziehen, sie beweisen wol mit yrem hoffertigem schreiben, vnd predigen wider Carolstaten, daß sie eyns dapffern lobs warten sein, wo sie yr künheyt zům ersten erzeygten, Weil man auff dem pfůlmen sitzt in den gemalten stüblein (dann du wilt ye gemalten götzische bildniß bei dir haben) würd mans nit recht treffen, eyn nidriger vnd zerschlagener christ (welcher alleyn eyn christ ist) würd freilich auch nit silbere oder güldene spangen auff dem gürtel tragen, vnd auff der taschen, noch grosse sack ermel von kostlichem tůch an den röcken tragen, Nimbt auch eyner eyn jar nit zweyhundert gülden daß er predig, Warumb? Es sein der armen zů vyl allenthalben, die nit partecken zů essen haben, vnd Chri-[a4]stus hat den predigern gar eyn kleyn vnd gering gůt gelassen, Auß welchem gewiß abzůnemen ist, daß noch keyn christlicher prediger, oder gar wenig auff erden sein, Es will ja eyn yetzlicher noch seines solds gewiß sein, vnnd du hast offt auff der Cantzell zů Wittenberg gesagt, es sei nit vyl

---

[1]) schrieb 1524: Wider den newen irrsal Doctor Andres von Carlstadt, des Sacraments halb, warnung. D. Vrbani Regij.

wann man eynem prediger eyn jar hundert gülden geb, Darzů zwingen sie vnd dringen die armen leüt noch mit rechten (ich solt wol sagen vnrechten, vnd Tirannischem gewalt) daß sie yren hůren müssen fůtter geben, dann dißen geystlichen leütten gezimbt auch mehr eyn hůren zů haben, dann eyn eelich weib, welches ynen eyn eüsserlich leben ist, nach welchem sie vngeurteylt seyn wöllen. Hie můß ich mit herein nemen, daß etlich vermeynte christliche prediger grosse ergerniß des volcks, auß jrem hürischen leben anrichten vermeren, wollen on alles gezeügniß mit jren köchin, oder andern so yn gefallen, eyn eelich leben vorn leütten gesehen haben, setzen sich mit jnen, vnd sprechen, es lieg eyner als eyn böß wicht, der sag daß sie hůren bei jnen habenn, vnd sprechen es leig jnen nit daran, wie sie die leüt vrteylen, sie wissen wol wie sie der sach thůn, ja wann das nit die ergsten vnd bösten hůrer, vnd büben sein, so freß mich der butz.

Mich wundert ye, ob der teüfel zürnen künn, dweil er noch schier das gantz prediger volck auff seiner seiten hat, es ist noch nichts dann eyn verfürischer schein mit ynen geweßt.

Das ynen Chrystus gebeüt, sie sollen nichts haben, das halten sie also, daß niemands reicher ist dann sie, daß er ynen propheceit man werde sie veriagen, auß eyner statt inn die andern, vnnd werde sie weydlich pantzerfegen, des trösten sie sich vest vnd starck, vnd meynen es geh yn dann schon doher, wann ynen die bauren nümmer opffern wöllen, oder wann eynem eyn wenig an den zopff gegriffen würd, wann ers wol mit seiner boßheyt verdient hat.

[$a_4{}^b$] Aber das sag ich, lieber Luther, neben vnser sach, auß eynem kleynen zorn, vber das reich vngeschlacht weych vnd hürisch prediger volck, ich forcht dißer außlauff werd zů lang, ich wolt sunst dem armen volck die güte botschafft gebracht haben, daß unser hergott nůn erst anheben würdt vns rechte prediger zů senden.

Dweil aber mir eingefallen ist der groß pracht, vnd das vnbrüderlich wesen vnser prediger, so man Christliche leüt vermeynt (dann mit dem andern tollen pfaffen vnd münch volck ists offenbarlich am tag, daß sie des teüfels

botten vnd hoffgesind sein) můstu mein ergerniß vnd anstoß, so du mir gemacht hast, vollends von mir hören, dann ich weyß deiner handlung vyl, bin eyn weil eyn Wittenberger student[1]) gewest, ich will aber nit von dem gülden fingerlein, das vyl leüt ergert, noch von dem hübschen gemach sagen, das vber dem wasser steht, darin man trunck vnd mit andern doctoribus vnd hernn frölich war, wiewol ich vber dißes letzt offt meinem schůlgesellen klaget, vnd mir die sach gar nit gefiel, daß man so vyl nötlicher sach vngeacht vnnd vnangesehen, bei den byrigen mocht sitzen, vber dißе geringe sach klagt eyn mal zů Nürenberg in D. Pirckheymerß hauß eyns kauffmans knecht von Leiptzig, der sagt, er hielt nichts von dir, du künst die lauten wol schlagen, vnd trügst hembder an mit bendlein, darumb ich jnen selbmals gern eyn narren, auß lieb so ich zů dir trůg, gescholten het, ich wißt aber noch nit daß diser messiger vbermůt in dir eyn vorbott war deins wütens, das du ytzo thůst.

Nůn ich solt wol aber irr werden, das gefiel mir zů der selben zeit vbel, daß du das gotloß vnd toll Wittenbergisch leben also entschuldigest, vnd sagest, wir künnen ja nit engell sein, vnd man hett mir auch schier, weyß nit was für eyn glößlein vber disen text Matthei septimo gemacht, an yren früchten solt yr sie erkennen, wie du dich auch noch rümbst der rechten lere des glaubens, vnd der lieb, schreiest, man straff alleyn [b] eüwer schwach leben, Neyn, wir richten oder schelten keynen sünder, wie yr thůt, wir sprechen aber, wo nit christliches glaubens werck volgen, do sei der glaub weder recht gepredigt, noch angenommen, vnd sagen von eüch, das lang Rom hat müssen hören, wie neher Wittenberg, ye böser christen . Du vnderstundest dich wol der hürerei mänlich zů weren, daran man den christlichen glauben wol spüren mocht, aber do bei merckt man, daß falsch vnd vngleich zů ging, daß man etlichen magistris vnd collegaten, darzů andern, den man wol wolt, offentliche hürerei zůließ, ich hett anders zů künnen sehen,

---

[1]) Im Alb. Acad. Viteb. ed. Förstemann kommt sein Name nicht vor.

do bei besieh auch was du thetest, do du noch doctores zů Wittenberg hulffest promouieren, do yr euch aller gnügde vnd volkummenheit götliches worts, vnd des Euangeliumbs berümbtet, do du do bei warest, riehtst, vnd wie ich horte, schier zwungest, daß Eulshamerus vnd Joannes Draco die laruen des vnchristlichen doctorats antzůhen.[1]) Doch lieber brůder will ich dir das Wittenbergisch gotloß leben nit gar in büsen schieben, alleyn was dir, als jrem prediger zů weren, zůstünd, ich weyß wol, daß du in etlichen sachen das dein thetest, wil derhalben solche alte schuldt nit gar rechen, ich schonte warlich, hertz lieber brůder, etliches deines vnchristlichen wesens noch gern, vnd were noch gern eyn frummer Japhet.[2])

Daß du aber vnnsern brůder Andream von Carolstat so anschnurrest, vnd machst, daß man dem frummen vnd tewren christen in vylen steten zů hausen, herbergen, vnnd vnderzůschlieffen verbeůt,[3]) ym weder essen noch trinken zů geben, das sollen dir Luther alle Christen dancken, ich frag hie dein gewissen, ich frag deine nachpaurn Philippum Melanchtonem vnd Pomeranum (dann disze zwen hab ich alwegen für trewer angesehen dann dich) ich frag auch alle christen, ob du der sach recht thůst, daß weyß ich, wann dich dein biblischer geyst (dann wider die himelischen geyster vnd propheten darffestu mit federn vnd heleparten kempffen) anders lert, dann das du hyn [b 2 b] solst gehn, bei eitler

---

[1]) im J. 1523, vgl. Liber Decanorum facult. theol. ed. Förstemann, p. 28.

[2]) 1. Mos. 9, 23.

[3]) So in dem Edict des Raths zu Rothenburg a. Tauber vom 27. Januar 1525 (in Thom. Zweifels Rotenb. im Bauernkr. ed. Baumann, in der Bibliothek des litterar. Vereins in Stuttgart, Bd. 139. S. 20), wo der Rath, nachdem er angeführt, dass „die nechsten vmb vns gelegen und ander mer des hailigen röm. reichs churfursten, fursten [u. A. Markgraf Casimir v. Brandenburg-Ansbach, vgl. S. 17], herrschaften und reychsstette ... verbotten haben ... denselben doctor Karlstatt weder zu hawsen, zu hofen zu etzen, trencken, underzuschlaifen, zu halten oder zu gedulden“, auch seinen Bürgern bei ihren Eiden und Pflichten verbietet, „den genannten doctor Karlstatten weder zu hawsen, zu herbergen, underzuschlaifen, zu etzen, trenken oder furzuschieben.“

nacht zů dißem man, seiner lere grundt vnnd vrsach hören, auff daß die warheyt on so ferliches gezenck an tag keme, ja daß du ym darzů den zorn vnnd grimm etlicher fürsten, herren, vnd stett, den du ym, mit deinem gifftigen schreiben vber den hals, bracht hast, legen hülffst, oder trügst diße geferlichkeyt zů gleich mit jm, so ist er nit gůt, vnd wann du schon eyn berg auff den andern trügst mit deinem glauben. Es můß aber villeicht do auch gehn wie du inn deinem büchlein [1]) eynem schreibest, wann dich die papisten nit so hart gedrungen hetten, wöllestu wol etliche sach mit ynen vndter wegen gelassen haben, daß ist (wie ichs acht) des euangeliumbs verschweigen, wann du nit eyn rům durch dein schreiben eriagen hest mögen. Wann du eynen brůder, ob er schon irre, vnnd etwas vermůt were, mit eynem gůten gewissenn im land vmb kanst jagen, vnd das christlich sein soll, so sag vnd bekenn ich frei, daß ich inn allen christlichen stücken irr, vnd daß ich dir mit dißem schreiben gewalt vnd vnrecht thů.

Wie wann ich aber dir dein hertz triff, vnnd erraht daß diß ist dein fürnemen, daß du mit deinem schreiben die fürsten erregen möchtest, daß sie Carolstaten vmbbrechten, daß du die sach gewünnest, vnd mit ym für verhör nit tretten dörffest, wie meynst wann Carolstatt getödt, vnd die Orlamünder in grundt vom fürsten zů sachssen verderbt, vnd auß gerottet weren. Ich sag dir wyder, brůder Lüther, bei meinem gewissen, ist dein trotzischer vnd Hůischer geyst recht, so ist mir vnser hergott feindt, daß er mich inn eyn solch frei vrteyl von dir löst fallen, Ach vater inn himmeln, ich weyß daß du keynem christen eyn solche sterck oder freüwde gibst, sich freüwen, daß er eynen christen im land vmbbrecht, vnd ym eyn scharpff schwerth an eyn haer gebunden, vber den kopff henckest, du löst auch kaum eynen vnchristen von ey= [bij] nem christen veruolgt werden, wie du im psalm sagst, du wolleſt sünder vber yn schicken, Dann Luther, du würst mir den Carolstaten villeicht keyn christen loſſen sein, vff das erfüllet

---

[1]) Ein Unterricht der Beichtkinder über die verbotenen Bücher D. M. Luthers. 1521. Erl. 24, 209.

werdt, daß Christus im Euangelio sagt, der eüch veruolgt, würdt meynen er diene gott damit.

Ich hab auch neüwlich eyn mal gesagt do ich hörte, wie die reichen prediger zů Nürnberg [1]) so vnsinnig weren, wyder den Carolstat, daß ich glaubte, daß vnsere vermeynte christliche prediger die wir noch hetten (eyn wenig außgenummen, die ich gern nennen wolt, auff daß sich die andern wölff auch nit mit der schaffs haudt decketen) dörfften feüer vnnd holtz zů samen helffen tragen, vnd eynem irrenden (das ist eynem solchen der yre quaterlein oder büchlein nit besehen, vnd halten wolt, daß Vrbanus Regius neüwlich inn sein büchlein eyn neüwen artickel des glaubens geschmit hat, nemlich daß man glauben můß, daß Christi fleysch vnnd blůt im Sacrament sei) [2]) selbs verbrennen. Hat der frumm gelert man (als er freilich gewesen ist) der die zwölff artickel des glaubens auß der schrifft gezogen, zůsammen gesetzt hat, dißes Vrbanischen artickels vergessenn, oder nit gewißt, hett er gewißlich die andern auch nit so wol troffenn. Er hat aber freilich wol gewißt, daß man an wein vnd brot nit glauben soll.

Aber ich will mich der art deines büchleins nůn eyn wenig halten, vnd will dir auch eyn prophecei sagen, wie du zů Wittenberg vom Carolstat geschehen in deinem büchlein schreibest. [3]) In kurtzen tagen hat eyn frummer vnd gelerter man gesagt, daß er den Luther, vnnd den Carolstat halt für den Saul vnnd Dauid, das loß ynen, lieber Luther, getroffen habenn, darfst hie nit vyl speculieren, welchen er

---

[1]) besonders Osiander, dem man Prahlerei mit herrlichem Schmuck u. s. w. vorwarf; vgl. z. B. Zwingli's Brief an ihn vom 6. Mai 1527 (Zw. opp. ed. Schuler et Schulthess, VIII, 60); Roth, Ref.-Gesch. Nürnbergs, 1885. S. 192[2]. 232.

[2]) In der Note 8 angef. Schrift, Bl. E[b]: „Dem nach wann wir wellen des herren nachtmal begon, nemen wir für vns die wort Christi, so er gebraucht, sprechen sie bey dem brot vnd wein, vnnd so die im glauben recht gesprochen sind, ist vns kain zweyfel, da sey der leyb vnd blůt Jesu Christi. Vnd also nach seinem geschefft essen wir das brot, das ist sein leyb, vnd trincken den wein, das ist sein blůt" u. s. w.

[3]) Wider die himml. Pr. Erl. 29, 194.

vnder eüch zweyen den Saul vermeyn, dweil Carolstat nirgent im lant vor dir bleiben kan.
[bij[b]] Wir hoffen aber noch starck des Dauidischen trosts, daß villeicht der herr sein elendt werd ansehen, vnd ynen von deiner hand erlösen, vnd hoffen zů gott in himmel, der frumm fürst zů Sachssen werd deinem vnsinnigen raht nit volgen, den Carolstat vnd die güten leüt zů Orlamünd nach deinem mütwillen zů veruolgen ꝛc. Du besieh, daß dir nit eyn mal geh nach dem prouerbio . Malum consilium consultori pessimum, dann wie du leügnest, du habst mit dem fürsten nie selbs geredt,[1]) ists doch nit zů glauben, daß er von dir vnangefochten der sach halben bleiben kan, Es kan auch eyner wol von eynem vmb den hals eingeben vnd verraten werden, on leipliche beweisung oder müntliche verreterei, alleyn durch schreiben vnd frembde anhutzung, was sein die büchlin anders wider den alstetischen vnd schwürmer geyst,[2]) dann eyn subteile bewegung vnd anreytzung des fürsten wyder den güten Carolstat, du hetst auch wol dreimal mit dem fürsten reden, vnd zů ym sagen künnen, daß er on allen verzůg Carolstaten fieng, vnd vmbbrecht, es were nit so teütsch geweßt, als du es ynen in deinen büchlein heyßt.

Nůn du meyneſt es schon nit so böß (daran doch zů zweifeln ist) wie kanstu doch mit eynem christlichen hertzen vnd gewissen also bübisch trotzen, ich hab wol ehe erfarn, daß die Wittenbergischen Saxen kerl so vermůt sein, wann sie eyn sach mit wenig güten worten nit außrichten künnen, so flůchen sie eynem den tüfel in liff. Mich daucht auch, do ich dein büchlein wyder die himmel. prophe. laß, wie ich dich dort sehe stehn, mit schwert vnd helleparten, vnd stichstu nit, vnd hawst nit, also hastu nůn schier, lieber brůder, meyn vrteyl vnd meynung, wie ich nach meiner schwacheyt keyn christlich fünclein an dir findt, noch von denen allen, so der meynung christen wöllen genent sein, wann sie alleyn mit yrem gemalten vnd lieblosen glauben

---

[1]) ib. S. 161.
[2]) Die erste Schrift unseres Heftes. — Die Schrift: Wider die himml. Propheten.

dapffer herein faren vnd boldern, vnd doch keyn frucht des rechten christlichen glaubens irgents beweisen, sag frei darüber, daß ich nit kan glauben, daß du ein christ [biij] seiest, biß du dißem Carolstat nach laufst, yn süchst, ym von allen fürsten, hern, vnd stetten (deren zorn, auß deinem schreiben vber yn kummen ist) frei sicher geleydt erwerbest, yn wyder so erß begert, in sein wonung einsetzest, vnd mit eyner andern schrifften bekennest vnd bezeügst, daß dein schreiben wyder jnen gantz vnchristlich vnd teüfelisch geweßt sei, also handelt eyn christ, dz weyß ich, wann du ym nit also thůst, so bleibstu wol in der kutten eyn Luther.

Hie steck ich dir auch in dein gewissen diße mörderische vnd Tirannische Rethorica, der du dich gebraucheſt do du schreibest [1]) Carolstats meynung sei, daß er mit freüntlikeyt den bübell vnd das gemeyn volck an sich bring, vnd nachmals die oberkeyt gar vmbker vnd vmb bring.

Hör himmel vnd erden, vnd gib gezeügniß dem nidrigen vnd zerschlagen christen wyder diße hitzige vnd blůtgierige lügen D. Luthers. Erkenn herr got im himmel, wer die oberkeyt vnd das gantz land vmb reissen dörfft, nit der, der deine knecht also verleügt vnd vmbiagt? nit der, der gern esels hörner hett, do mit er alle die vber kalte klingen hupffen ließ, so ym mit eynigem wort wyder weren, wie kündt der zornig Leow gestillet werden on mercklichen schaden? Ich bitt hie alle Christen vmb gottes willen, sie wöllen yre augen von den personen ziehen, vnd sehen, welchers am besten gemeyn, vnd wie man die sach handel . Bitt auch vnd erman freüntlich, durch das blůt Jesu Christi alle fürsten, hernn vnd stett, daß sie mit dißem man gottes, nicht gewaltiglich, sunder mehr mit eyner verhörung der sach handlen wöllen, dann welcher sich mit dißes blůt würd betreyffen, der würd, förcht ich, vmbsunst, vnd mit seiner seel verderbniß, das handtbecken begeren, vnd seine hend zů waschen süchen. [2]) Du aber Luther, hüt dich, daß die alt prophecei nit war werd, daß der schwartz münch erst alles vnglück müß anrichten. Wann

---

[1]) Wider die himml. Pr., Erl. 29, 174.
[2]) Matth. 27, 24.

das were, so möchstu dich wol der christenlichen freiheyt auff die seiten gebraucht haben, do sie [biij b] dem wort gottes eynlich ist, vnd möchst die kutten außgezogen haben, dein freiheyt ist so groß, wann dir ytzund eyner (dem du eyn wenig abgünstig wereſt) schrieb, Christus wer gottes sün, so dörffstu wol ein streit mit ym anhebenn, auff das du etwas anders fürbrechst, vnd dörffst sprechen, er wer denneſt nit gottes sün, also gern höreſtu dein eygens gesang.

Vor hastu den gefangen gewissen auß den klöstern geholffen, ytzo ruck dich recht in babst stül, vnd treib sie wider hynein. Vorhyn hastu von abthůung der meß geschribenn, ytzundt richt sie wyder auff. Gedenckestu nit lieber Luther, was du für eyn wesen, vnter dem eynfeltigen volck macheſt, mit dißem bübischen vnd vnbestendigen schreiben, du solst dich ehe ädern lossen, ehe du das volck also verwireſt. Wie wann vnser hergott die götzen herumb stürmet, vereſtu noch also seer du wolteſt, vnd setzte dich an yr statt, wolan, man würds sehen wer ym recht thů.

Meine, vnd meiner brüder, so mit mir dißes büchlein lassen außgehn, meynung, vom Sacrament haben wir ytzo nit wöllen schreiben, alleyn daß wir vns noch nit gnug verwundern künnen, wie dißer groß mißbrauch, des hern brots vnd weins sich biß hernach so meysterlich hinter die, die christliche prediger vermeynt, vnd doch nit geweſt sein, behalten hat, auff das der teüfel, der den mißbrauch des papistischen sacraments erfunden hat, deſter gröblicher zů schanden werd, vnd eüwer teüfell zů Wittenberg auff dem altar an eyner tafel gemalt, in der pfar kirchen, erſt greülich an heb zů schreien, vnd seinen reümen zů regen, O sacrament sacrament wie machstu mir das dunst convent, ja dißer poß verräts alleyn, daß das des teüfels erfindung ist, Warauß mag man gewisser verstehn, daß das weihwasser, geweiht liechter vnd kreüter, vnd andere der gleichen göcklerei, nichts ist, dann daß sich der teüfel also do- [b 4] mit veriagen vnd martern lößt, doch das soll, noch kan, dir deiner meynung, von deinem sacrament nichts benemen, alleyn wir bitten dich, daß du inn deinem schreiben mehr scharpff vnd gelert, dann polderisch oder hüisch wölleſt sein,

den andern leser, bitten wir daß er diße schrifft, nit für eyn lester büchlein achten wöll, sunder sehe es darfür an, daß vnns diße sach so emsiglich anficht, daß vns vnsere hertzen möchten zerspalten, daß D. Luther so vnchristlich mit den christen fert. Es sollen auch alle christen, vnd du Luther wissen, vnd gewiß darfür halten, wann Carolstat schrieb, thet vnd lebt wie du, so solt er sich nit anders nach vns vmbsehen, noch anders von vns gewarten, dann dergleichen eyn getreüw vnd freie ermanung, vnd villeicht noch einer herberen laugen, dweil wir sehen vnd glauben daß ers auß solcher gedult, welche er ytzo in seiner verfolgung vnd vmbiagung so du ym zůtrinckst, hat, gern leiden würd vnd künt . Daß wir aber nichts von der hauptsach berüren soltu also verstehn, leser, daß wie Luther yn vor gnůg schilt, also wöllen vnd müssen wir vor die grossen vngerechtikeyt, so Carolstaten vom Luther geschicht, von gantzem hertzen allen christen klagen.

Die andernn prediger die noch an reichtumb weltlicher eer grossem pracht, vnd gestifften pfründen hangen, oder sunst eyn tadelich vnd vnördenlich leben füren, lassen sich nit verdriessen, daß wir sie nach vnser schwacheyt als vnchristen vnd nit christliche prediger halten, vnd vermeynen, dann dißen reümen soll vnd kan vns keyner abwüschen, biß er gesandt kumbt, wie Christus seine apostel sendet. Gott geb daß sein herlikeyt bald offenbar werdt.

Amen.

Druck von Ehrhardt Karras in Halle.

Aus dem Verlag von MAX NIEMEYER in Halle a. S.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. u. XVII. Jahrhunderts.

Herausgegeben von

Prof. Dr. **W. Braune** in Heidelberg.

---

kl. 8°.

Bis Juli 1893 erschienen folgende Bändchen.

Bei Bestellungen genügt Angabe der hinter dem Titel verzeichneten Nummern.

Preis jeder Nr. 60 ₰.

Albert Heinrich siehe „Königsberger Dichterkreis".

Alberus, Erasmus, Fabeln. Abdruck der Ausgabe von 1550 mi den Abweichungen der ursprünglichen Fassung herausgegeben von W. Braune. 1892. LXXII u. 216 *S.* **No. 104–107.**

Bergreihen. Ein Liederbuch des XVI. Jahrhunderts. Nach den vier ältesten Drucken von 1531, 1533, 1536 und 1537 herausgegeben von John Meier. 1892. XVI u. 122 S. **No. 99—100.**

Doctor Faust siehe „Volksbuch von Doctor Faust".

Ferdinand II., Erzherzog von Tirol, Speculum vitae humanae. Ein Drama. (1584.) Nebst einer Einleitung in das Drama des XVI. Jahrhunderts. Herausgegeben von Jacob Minor. 1889. LII u. 64 S. **No. 79—80.**

Fischart, Johann, Aller Praktik Grossmutter. (1572.) Herausgegeben von W. Braune. 1876. VI u. 32 S. **No. 2.**

— Der Flöhhaz. (1573.) Herausgegeben von C. Wendeler. 1877. X u. 71 S. **No. 5.**

— Geschichtklitterung (Gargantua). Herausgegeben von A. Alsleben. 1887. XXVIII. u. 460 S. **No. 65—71.**

v. Grimmelshausen, H. J. Chr., Der abenteuerliche Simplicissimus. Abdruck der ältesten Originalausgabe. (1669). Herausgegeben von R. Koegel. 1880. XXXII. u. 391 S. **No. 19—25.**

Gryphius, Andreas, Horribilicribrifax. Scherzspiel. (1663.) Herausgegeben von W. Braune. Zweiter Druck. 1883. 90 S. **No. 3.**

— Peter Squenz, Schimpfspiel. (1663.) Herausgegeben von W. Braune. 1877. VI u. 42 S. **No. 6.**

— Sonn- und Feiertags-Sonette. (1639 u. 1663.) Herausgegeben von Heinrich Welti. 1883. XX u. 114 S. **No. 37/38.**

Hayneccius, Martin, Hans Pfriem oder Meister Kecks. Komödie (1582.) Herausgegeben von Th. Raehse. 1882. VIII u. 85 S. **No. 36.**

Hollonius, Ludwig, Somnium vitae humanae. Ein Drama. 1665. Herausgegeben von Franz Spengler. 1891. VI. 73 S. **No. 95.**

Das Endinger Judenspiel. Herausgegeben von Karl v. Amira. 1883. 102 S. **No. 41.**

Gedichte des Königsberger Dichterkreises aus Heinrich Alberts Arien und musicalischer Kürbshütte. (1638—1650.) Herausgegeben von L. H. Fischer. 1883. XLVIII u. 303 S. **No. 44—47.**

— Heinrich Albert. Musik-Beilagen zu den Gedichten des Königsberger Dichterkreises. Herausgegeben von Rob. Eitner. 1884. 20 S. **No. 48.**

Krüger, Bartholomäus, Hans Clawerts Werckliche Historien. (1587.) Herausgegeben von Th. Raehse. 1882. XXIV u. 70 S. **No. 33.**

Lauremberg, Johann, Niederdeutsche Scherzgedichte. (1652.) Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar von Wilh. Braune. 1879. XXII u. 120 S. **No. 16/17.**

Das Lied vom Hürnen Seyfried nach der Druckredaction des 16. Jahrhunderts. Mit einem Anhang: Das Volksbuch vom gehörnten Siegfried, nach der ältesten Ausgabe (1726.) herausgegeben von Wolfgang Golther. 1889. XXXVI u. 95 S. **No. 81—82.**

Luther, Martin, An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung. (1520.) Herausgegeben von Wilh. Braune. 1877. 80 S. **No. 4.**

— Sendbrief an Papst Leo X. Von der Freiheit eines Christenmenschen. Warum des Papsts und seiner Jünger Bücher von D. Martino Luther verbrannt seien. Drei Reformationsschriften aus dem Jahre 1520. Herausgeg. von J. K. F. Knaake. 1879. XII u. 54 S. **No. 18.**

— Wider Hans Worst. (1541.) Herausgegeben von J. K. F. Knaake. 1880. VI u. 74 S. **No. 28.**

— Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe. (1533.) Herausgegeben von G. Kawerau. 1883. X u. 76 S. **No. 50.**

— Ein schöner Dialogus von Martino Luther und der geschickten Botschaft aus der Hölle. (1523.) Herausgegeben von L. Enders. 1886. IV u. 29 S. **No. 62.**

— Von den guten Werken (1520). Aus der Originalhandschrift herausgegeben von Nic. Müller. 1891. XII. u. 111. **No. 93—94.**

Luther's Fabeln nach seiner wiedergefundenen Handschrift, herausgeg. und eingeleitet von Ernst Thiele. Mit einem Facsimile. 1888. XVI u. 19 S. **No. 76.**

Luther und Emser. Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521. Herausgegeben von Ludwig Enders. Band I (Flugschriften aus der Reformationszeit. VIII.) 1889. VIII u. 152 S. **No. 83—84.**

— Band II (Flugschriften aus der Reformationszeit. IX.) 1891. XII 223 S. **No. 96—98.**

Aus dem Kampf der Schwärmer gegen Luther. Drei Flugschriften (1524. 1525). Herausgegeben von Ludwig Enders. (Flugschriften aus der Reformationszeit X) 1893. XVIII u. 56 S. **No. 118.**

D. Martin Luther. Ein Urteil der Theologen zu Paris über die Lehre D. Luthers. — Ein Gegenurteil D. Luthers. — Schutzrede Philipp Melanchthons wider dasselbe parisische Urteil für D. Luther. (1521.) A. d. Originalhandschrift herausg. v. N. Müller. 1892. XVI u. 67 S. **Nr. 103.**

Manuel, Hans Rudolf, Das Weinspiel. Fastnachtspiel, 1548. Herausgegeben von Theodor Odinga. 1892. VIII u. 131 S. **No. 101—102.**

Moscherosch, Hans Michel, Insomnis Cura Parentum. Abdruck der ersten Ausgabe (1643). Herausgegeben von Ludwig Pariser. 1893. VIII und 139 S. **Nr. 108—109.**

Murner, Thomas, Schelmenzunft. Nach den beiden ältesten Drucken herausgegeben von Ernst Matthias. XII u. 73 S. **No. 85.**

Opitz, Martin, Buch von der deutschen Poeterei. (1624.) Herausgegeb. von W. Braune. Zweiter Druck. 1882. 60 S. **No. 1.**

Puschmann, Adam, Gründlicher Bericht des deutschen Meistersanges. (1571.) Herausgegeben von Rich. Jonas. 1888. X u. 47 S. **No. 73.**

Reuter, Christian, Schelmuffsky. Abdruck der vollständigen Ausgabe. (1696/1697.) Herausgegeben von A. Schullerus. 1885. XIV und 129 S. **No. 57/58.**

— Schelmuffsky. Abdruck der ersten Fassung. (1696.) Herausgegeben von A. Schullerus. 1885. IV u. 57 S. **No. 59.**

— Die ehrliche Frau, nebst Harlequins Hochzeit- und Kindbetterinnenschmaus. — Der ehrlichen Frau Schlampampe Krankheit und Tod. — Lustspiele. 1695. 1696. Herausgegeben von Georg Ellinger. 1890. XXII u. 142 S. **No. 90—91.**

Rinckhart, Martin, Der Eislebische Christliche Ritter. Ein Reformationsspiel. (1613.) Herausgegeben von Karl Müller. 1884. XVI u. 108 S. **No. 53—54.**

Rotmann, Bernhard, Restitution rechter und gesunder christlicher Lehre. Eine Wiedertäuferschrift. (Münster 1534.) Herausgegeben von Andreas Knaake. 1888. XI u. 114 S. (Flugschriften a. d. Reformationszeit VII.) **No. 77—78.**

Sachs, Hans, Sämmtliche Fastnachtspiele. In chronologischer Ordnung nach den Originalen herausg. von Edmund Goetze. 7 Bändchen. 1. Bändchen. Zwölf Fastnachtspiele aus den Jahren 1518—1539. 1880. XIII u. 159 S. **No. 26—27.**

Inhalt: 1. Von der Eigenschaft der Liebe. 2. Das Hofgesind Veneris. 3. Klag, Antwort und Urteil zwischen Frau Armut und Pluto. 4. Das böse Weib. 5. Buhler, Spieler und Trinker. 6. Der ungeratene Sohn. 7. Der Karge und Milde. 8. Der Fürwitz. 9. Die sechs Klagenden. 10. Die Rockenstube. 11. Das Narrenschneiden. 12. Das Pachenholen im deutschen Hof.

2. Bändchen. Dreizehn Fastnachtspiele aus den Jahren 1539—1550. 1881. XII u. 152 S. **No. 31—32.**

Inhalt: 13. Die fünf elenden Wanderer. 14. Der Heuchler. 15. Das Krapfenholen. 16. Der schwangere Bauer. 17. Die Lasterarznei. 18. Der Teufel mit dem alten Weib. 19. Der Kaufmann mit den alten Weibern. 20. Der Nasentanz. 21. Der gestohlne Fastnachthahn. 22. Der fahrende Schüler im Paradies. 23. Der junge Kaufmann Nicola mit seiner Sophia. 24. Frau Wahrheit will Niemand herbergen. 25. Der Bauer mit dem Kuhdieb.

3. Bändchen. Elf Fastnachtspiele aus den Jahren 1550—1551. 1883. XIX u. 145 S. **No. 39—40.**

Inhalt: 26. Von Josef und Melisso, auch König Salomon. 27. Das Wildbad. 28. Der böse Rauch. 29. Die drei Studenten. 30. Zwischen dem Gott Apollo und dem Römer Fabio. 31. Der halbe Freund. 32. Der unersättliche Geizhunger. 33. Der bodenlose Pfaffensack. 34. Das Kelberbrüten. 35. Die wählerische Buhlerei. 36. Der Bauernknecht will zwei Frauen haben. 37. Der fahrende Schüler mit dem Teufelbannen. 38. Das heisse Eisen.

4. Bändchen. Elf Fastnachtspiele aus den Jahren 1550—1551. 1883. XXII u. 149 S. **No. 42—43.**

Inhalt: 39. Von der verunglückten verschwatzten Buhlschaft. 40. Der Partecken-sack. 41. Der gestohlne Pachen. 42. Der Bauer in dem Fegefeuer. 43. Die listige Buhlerin. 44. Das Gespräch Alexandri Magni mit dem Philosophen Diogenes. 45. Der stark Eifersüchtige, der sein Weib Beichte höret. 46. Das Weib im Brunnen. 47. Der Tyrann Dionysius. 48. Die Reichstage Deutschlands. 49. Das böse Weib mit Worten, Kräutern und Steinen gut zu machen. 50. Der verdorbne Edelmann mit dem weichen Bett, das Kaiser Augustus kaufen wollte.

5. Bändchen. Elf Fastnachtspiele aus den Jahren 1553—1554. 1884. XV u. 151 S. **No. 51—52.**

Inhalt: 51. Der Eulenspiegel mit den Blinden. 52. Wie Gott, der Herr, Adams und Evas Kinder segnet. 53. Der Ketzermeister mit den vielen Kesseln Suppe. 54. Der Bauer mit dem Plerr (Nebel vor den Augen). 55. Der schalkhaftige Bauernknecht. 56. Die Bürgerin mit dem Domherrn. 57. Die verschlagene Kupplerin mit dem Domherrn. 58. Eulenspiegel mit der Pfaffen-Kellnerin und dem Pferd. 59. Der Rossdieb zu Fünsing mit den tollen Bauern. 60. Der tote Mann. 61. Das weinende Hündlein. 62. Der alte Buhler mit der Zauberei.

6. Bändchen. Zwölf Fastnachtspiele aus den Jahren 1554—1556. 1886. XIV u. 164 S. **No. 60—61.**

Inhalt: 63. Die wunderlichen Männer gut zu machen. 64. Der liederliche Mann mit dem mürrischen jungen Weib. 65. Der Pfarrer mit seinen ehebrecherischen Bauern. 66. Der Krämerskorb. 67. Sanct Peter vergnügt sich mit seinen Freunden unten auf Erden. 68. Der Kampf zwischen Frau Armut und Frau Glück. 69. Der blinde Mesner mit dem Pfarrer und seinem Weibe. 70. Der Tod im Baumstumpf. 71. Disputation zweier Philosophen, ob es für einen Weisen besser sei zu heiraten oder ledig zu bleiben. 72. Eulenspiegel mit dem Pelzwaschen. 73. Der Knabe Lucius Papirius Cursor. 74. Die kuppelnde Schwiegermutter mit dem alten Kaufmann.

7. Bändchen. Elf Fastnachtspiele aus den Jahren 1557—1560. 1887. XVI u. 167 S. **No. 63—64.**

Inhalt: 75. Der Neidhart mit dem Veilchen. 76. Der Teufel nahm ein altes Weib. 77. Eulenspiegel mit dem blauen Tuche und dem Bauern. 78. Eine Klage über den Wucher und Fürkauf. 79. Der Bauer mit dem Saffran. 80. Der mit dem Füllen schwangere Bauer. 81. Der spielsüchtige Reiter. 82. Die zwei Gefattern mit dem Zorn. 83. Der Doctor mit der grossen Nase. 84. Die junge Witwe Francisca, die durch eine List sich zweier Buhler entledigte. 85. Esopus, der Fabeldichter.

Sachs, Hans, Der hürnen Seufried. Tragödie in sieben Acten. Zum ersten Male nach der Handschrift des Dichters herausgegeben von Ed. Götze. 1880. VIII u. 42 S. **No. 29.**

— Sämtliche Fabeln und Schwänke. In chronologischer Ordnung nach den Originalen herausgeg. von Edmund Goetze. 1. Band. 1893. XVI und 594 S. **No. 110—117.**

Sandrub, Lazarus, Delitiae historicae et poeticae, das ist: Historische und poetische Kurzweil. (1618.) Herausgegeben von G. Milchsack. 1878. IV u. 154 S. **No. 10—11.**

Scheidt, Kaspar, Friedrich Dedekinds Grobianus. (1551.) Herausgegeben von G. Milchsack. 1882. XXXIII u. 143 S. **No. 34—35.**

Schultz, P., und Chr. Hegendorf, Zwei älteste Katechismen der lutherischen Reformation. Neu herausg. v. G. Kawerau. 1891. 59 S. **No. 92.**

Schupp, Joh. Balthasar, Der Freund in der Not. (1657.) Herausgegeben von W. Braune. 1878. VII u. 63 S. **No. 9.**

Schwieger, Jacob, Geharnschte Venus. (1660.) Herausgegeben von Th. Raehse. 1888. XVIII u. 154 S. **No. 74—75.**

Thym, Georg, Thedel von Wallmoden. Herausgegeben von Paul Zimmermann. 1888. XVI u. 68 S. **No. 72.**

Till Eulenspiegel. Abdruck der Ausgabe vom Jahre 1515. Herausgegeben von Hermann Knust. 1885. XXIII u. 145 S. **No. 55—56.**

Venusgärtlein. Ein Liederbuch des XVII. Jahrhunderts. Nach dem Druck von 1656 herausg. von Max Freih. v. Waldberg. 1890. XII u. 223 S. **No. 86—89.**

Das Volksbuch von Doctor Faust. (1587.) Herausgegeben von W. Braune. 1878. XXI u. 140 S. **No. 7—8.**

Waldis Burkard, Der verlorne Sohn, ein Fastnachtspiel. (1527.) Herausgegeben von G. Milchsack. 1881. X u. 76 S. **No. 30.**

— Ergänzungsheft zu No. 30. Burkard Waldis nebst einem Anhange: Ein Lobspruch der alten Deutschen von Burkard Waldis. Herausgegeben von G. Milchsack. 1881. 50 S.

— Streitgedichte gegen Herzog Heinrich den Jüngern von Braunschweig. (1542.) Herausgegeben von Fr. Koldewey. 1883. XVI. u. 46 S. **No. 49.**

Weise, Christian, Die drei ärgsten Erznarren in der ganzen Welt. Roman. (1673.) Herausg. von W. Braune. 1878. XVI u. 228 S. **No. 12—14.**

Zinkgref, Julius Wilhelm, Auserlesene Gedichte Deutscher Poeten. (1624.) Herausgegeben von W. Braune. 1879. XII u. 65 S. **No. 15.**

Altdeutsche Textbibliothek.

Herausgegeben von

H. Paul.

kl. 8°.

No. 1. Die Gedichte Walthers von der Vogelweide. Herausgegeben von H. Paul. 1882. IV u. 199 S. ℳ 1,80

No. 2. Gregorius von Hartmann von Aue. Herausgegeben von H. Paul. 1882. XIV u. 103 S. ℳ 1,00

No. 3. Der arme Heinrich von Hartmann von Aue. Herausgegeben von H. Paul. 1882. VII u. 40 S. ℳ 0,40

No. 4. Heliand. Herausg. von O. Behaghel. 1882. XVI u. 225 S. ℳ 2,40

No. 5. Kudrun. Herausg. von B. Symons. 1883. VII u. 306 S. ℳ 2,80

No. 6. König Rother. Herausgegeben von K. v. Bahder. 1884. IV. u. 162 S. ℳ 1,50

No. 7. Reinhart Fuchs. Herausgegeben von K. Reissenberger. 1886. IV u. 111 S. ℳ 1,20

No. 8. Reinke de vos. Herausgegeben von Fr. Prien. Mit 2 Holzschnitten. 1887. LXXIV u. 273 S. ℳ 4,00

No. 9. König Tirol, Winsbeke u. Winsbekin. Herausgegeben von Albert Leitzmann. 1888. IV u. 60 S. ℳ 0,80

No. 10. Kleinere Deutsche Gedichte des XI. und XII. Jahrhunderts. Herausgegeben von Albert Waag. 1890. XLI u. 164 S. ℳ 2,00

Altnordische Sagabibliothek.

Herausgegeben von

Gustaf Cederschiöld, Hugo Gering und **Eugen Mogk.**

8°.

Bd. I. Ares Isländerbuch. Herausgegeben von Wolfgang Golther. 1892. XXVIII u. 46 S. ℳ 1,60

Bd. II. Orvar-Odds Saga. Herausg. von R. C. Boer. ℳ 3,60

Altnordische Textbibliothek.

Herausgegeben von **E. Mogk.**

kl. 8°.

No. 1. Gunnlaugssaga Ormstungu. Mit Einleitung und Glossar herausgegeben von E. Mogk. 1886. XX u. 59 S. ℳ 1,60

No. 2-3. Eddalieder. Altnordische Gedichte mythologischen und heroischen Inhalts. Herausgegeben von F. Jónsson.
I. Gedichte mythologischen Inhalts. 1888. XIV u. 138 S. ℳ 3,00
II. Gedichte der Heldensage. 1890. VIII. u. 139 S. ℳ 2,00

Quellenschriften zur neuen deutschen Litteratur.

Herausgegeben von **A. Bieling.**

kl. 8°.

No. 1. Gottscheds Reineke Fuchs. Abdruck der hochdeutschen Prosa-Uebersetzung vom Jahre 1752. 1886. VIII u. 144 S. ℳ 1,60

No. 2. Lebens-Beschreibung des Herrn Gözens v. Berlichingen. Abdruck der Original-Ausgabe von Steigerwald, Nürnberg 1731. 1886. X u. 111 S. ℳ 1,60

No. 3. Picard, Médiocre et rampant ou le moyen de parvenir und Encore des Ménechmes. Abdruck der ersten Separat-Ausgaben von 1797 u. 1802. 1888. 122 S. ℳ 1,60

Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte.

Herausgegeben von **Wilhelm Braune.**

8°.

A. Hauptreihe.

Bd. I. Gotische Grammatik mit einigen Lesestücken und Wortverzeichniss von Wilh. Braune. 3. Aufl. 1887. 135 S. ℳ 2,40

Bd. II. Mittelhochdeutsche Grammatik von Hermann Paul. 3. Aufl. 1889. 169 S. ℳ 2,60

Bd. III. Angelsächsische Grammatik von Ed. Sievers. 2. Aufl. 1886. 228 S. ℳ 4,20

Bd. IV. Altnordische Grammatik I. Altisländische und Altnorwegische Grammatik unter Berücksichtigung des Urnordischen von Adolf Noreen. 1892. 2. Aufl. 314 S. ℳ 6,00

Bd. V. Althochdeutsche Grammatik von Wilh. Braune. 2. Aufl. 1891. XVI und 283 S. ℳ 5,20

Bd. VI. Altsächsische Grammatik von O. Behaghel und J. H. Gallée. I. Hälfte: Laut- u. Flexionslehre bearbeitet von J. H. Gallée. 1891. X. 116 S. ℳ 2.00

B. Ergänzungsreihe.

Bd. I. Nominale Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte von Friedrich Kluge. 1886. 108 S. ℳ 2,60

Bd. II. Altgermanische Metrik von Eduard Sievers. 1892. XVI u. 252 S. ℳ 5,00

MAX NIEMEYER, Verlagsbuchhandlung, HALLE A. S.

Materialien für das neuenglische Seminar.

Mit bibliographischem Material, litterarischer Einleitung und sachlichen Anmerkungen für Studierende

herausgegeben von **Ernst Regel.**

8°.

No. 1. Thackeray's Lectures on the English Humourists of the eighteenth Century. I. Swift. Herausgegeben von Ernst Regel. 1885. IV u. 79 S. ℳ 1,20

No. 2. Dasselbe. II. Congreve und Addison. Herausgegeben von Ernst Regel. 1887. 96 S. ℳ 1,20

No. 3. Dasselbe. III. Steele. Herausgegeben von Ernst Regel. 1886. 84 S. ℳ 1,20

No. 4. Dasselbe. IV. Prior, Gay u. Pope. Herausgegeben von Ernst Regel. 1891. 104 S. ℳ 1,20

No. 5. Dasselbe. V. Hogarth, Smollet und Fielding. Herausgegeben von Ernst Regel. 1889. 88 S. ℳ 1,20

No. 6. Dasselbe. VI. Sterne und Goldsmith. Herausgegeben von Ernst Regel. 1885. 100 S. ℳ 1,20

No. 8. Byron's Prisoner of Chillon und Siege of Corinth. Herausgegeben von J. G. C. Schuler. 1886. VII u. 94 S. ℳ 1,20

Pseudo-Shakespearian Plays.

Revised and edited with Introduction and Notes by

Karl Warnke and **Ludwig Proescholdt.**

I. The Comedie of Faire Em. 1883. 8. XV u. 63 S. ℳ 2,00

II. The Merry Devil of Edmonton. 1884. 8. XVII u. 61 S. ℳ 2,00

III. King Edward III. 1886. 8. XXXIV u. 92 S. ℳ 2,00

IV. The Birth of Merlin. 1887. 8. XI u. 86 S. ℳ 2,00

V. Arden of Feversham. 1888. 8. XXVII u. 86 S. ℳ 3,00

Romanische Bibliothek.

Herausgegeben von

Professor Dr. **Wendelin Foerster** in Bonn.

kl. 8°.

No. 1. Kristian von Troyes, Cligés. Textausgabe mit Einleitung u. Glossar. Herausg. von W. Foerster. 1889. ℳ 4,00

No. 2. Die beiden Bücher der Makkabäer. Eine altfranzösische Uebersetzung aus dem 13. Jahrhundert. Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar zum ersten Male herausgegeben von Dr. Ewald Goerlich. 1889. ℳ 4,00

No. 3. Altprovenzalische Marienklage des XIII. Jahrhunderts. Nach allen bekannten Handschriften herausgegeben von Dr. W. Mushacke. 1890. ℳ 3,00

No. 4. Wistasse le Moine. Altfranzösischer Abenteuerroman des 13. Jahrhunderts nach der einzigen Pariser Handschrift von neuem herausg. von W. Förster u. Johann Trost. 1891. ℳ 3,00
No. 5. Kristian von Troyes, Yvain. Neue verbesserte Textausgabe m. Einleit. u. Glossar. Herausg. von W. Foerster. 1891. ℳ 4,00
No. 6. Das Adamspiel. Anglonormannisches Gedicht des XII. Jahrhunderts mit einem Anhang: Die fünfzehn Zeichen des jüngsten Gerichts. Herausgegeben von Dr. Karl Grass. 1891. ℳ 4,00
No. 7. Walter von Arras, Sämmtliche Werke. I. Band: Ille und Galeron. Herausgegeben von W. Foerster. 1891. ℳ 7,00
No. 8. Bertran von Born. Herausg. von A. Stimming. 1892. ℳ 4,60
No. 9. Don Baltasar de Caravajal, La Bandolera de Flandes (El Hijo de la Tierra). Commedie Spagnuole del Secolo XVII Sconosciute, Inedite o rare pubblicate dal Dr. Antonio Restori. 1893. ℳ 2,80
No. 10. Altbergamaskische Sprachdenkmäler (IX.—XV. Jahrh.) Herausgeg. u. erläutert v. Dr. J. Etienne Lorck. 1893. ℳ 6,00

Sammlung geschichtlicher Quellenschriften
zur neusprachlichen Lektüre
unter fachgenössischer Mitwirkung herausgegeben von
Dr. Friedrich Perle.
kl. 8°.

1. Mémoires du Duc de La Rochefoucauld. [Ière et IIe Partie (1624—1649).] Suivis du Portrait fait par lui-même. Herausgegeben und erklärt von Oberlehrer Dr. F. Hummel. ℳ 1,20
2. Briefe zur französischen Revolution. [Briefe Ludwigs XVI., Mirabeau's, La Fayette's u. a.] Herausgegeben und erklärt von Oberlehrer Dr. F. Perle. ℳ 1,50
3.* Mémoires du Maréchal Marmont Duc de Raguse. Livre XXI. [Die erste Restauration und die Hundert Tage.] Herausgegeben und erklärt von Professor Dr. H. Lambeck. ℳ 1,50
4. Englische Parlamentsreden zur französischen Revolution. 2. Aufl. [Reden Pitt's, Fox' u. a.] Herausgegeben und erklärt von Oberlehrer Dr. F. Perle. ℳ 1,50
5. Mémoires de Louis XIV pour l'Année 1666. Herausgegeben und erklärt von Dr. P. Voelker. ℳ 1,50
6. Mémoires du Marquis de Ferrières. Livre X. [Juni bis October 1791.] Herausgeg. u. erklärt v. Oberlehrer Dr. F. Perle. ℳ 1,50
7. Mémoires et Souvenirs du Comte La Valette. Tome I, chapitre 4—13. [April 1794 bis October 1800.] Herausgegeben und erklärt von Prof. Dr. J. Sarrazin. ℳ 1,50
8. Bishop Burnet's History of his own Time. Aus Book IV. [Die Revolution von 1688.] Herausgeg. und erklärt von Realschuldirector Dr. O. Petry. 1,50

In dem mit * bezeichneten Bändchen sind die Anmerkungen als Anhang beigegeben.

☞ Sämmtliche Ausgaben erscheinen in Ganzleinwand-Bänden.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Briefe
von
Wilhelm von Humboldt
an
Friedrich Heinrich Jacobi
herausgegeben und erläutert
von
Albert Leitzmann.
8. *M.* 3,00.

Die Gedichte
vom Rosengarten zu Worms.
Mit Unterstützung der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften
herausgegeben
von
Georg Holz.
8. *M.* 8,00.

Zum Rosengarten.
Untersuchung des Gedichtes II.
Von
Georg Holz.
Zweite Ausgabe. 8. *M.* 3,00.

Bjarnar Saga Hítdœlakappa,
herausgegeben
von
R. C. Boer.
8. *M.* 4,00.

Karl Bögl

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

/ Enders, Ludwig, / Luther, Martin

Aus dem Kampf der Schwärmer gegen Luther drei Flugschriften (1524 ; 1525)

Halle a.S. 1893
P.o.germ. 1004 yf-118
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11671836-1